

# Neujahrsblatt

2004



Wangen an der Aare

## **Impressum Neujahrsblatt 2004**

---

Herausgeber:	Museumsverein Wangen an der Aare, im Gemeindehaus Wangen a.A.
Satz und Druck:	ABC-Druckerei, Peter Baumgartner, Vorstadt 4, 3380 Wangen a.A.
Redaktion:	Rosmarie Gerber, Christine Howald, Elsbeth Klaus, Wangen a.A.
Autoren:	sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich
Auflage:	300 Exemplare, erscheint 1 x jährlich
Verkauf:	Gemeindeverwaltung Wangen an der Aare
Umschlagbild:	Die Rotfarb 1847

---

# Inhaltsverzeichnis 2004

Vorwort Christine Howald	2
Hist. Lexikon der Schweiz: Wangen an der Aare Anne-Marie Dubler	4
Amtsschreiber Johann Mathys (1797-1866) Rudolf Schweizer	7
Kennen Sie Wangen? Hans Jost	21
Hexenprozesse im Oberaargau Simon Kuert	25
125 Jahre Sekundarschule Wangen oder wie die Zeiten sich ändern Christoph Kiefer	40
Vor 100 Jahren - Einweihung des neuen Schulhauses Rudolf Schweizer	43
Jahreschronik	45
Unsere Verstorbenen	50
Vorstand / Dank	52

## Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir haben versucht, Ihnen erneut ein interessantes und vielfältiges „Neujahrsblatt“ zusammenzustellen.

Aus dem im Entstehen begriffenen „Historischen Lexikon der Schweiz“ präsentieren wir Ihnen einen von Frau Dr. Anne-Marie Dubler, Historikerin, Bern, verfassten Vorabdruck über unser Städtchen Wangen.

Der gut besuchte Vortrag „Hexen im Oberaargau“ von Pfr. Simon Kuert, Langenthal, liegt nun auch schriftlich vor. Im Rahmen des mittelalterlichen Aberglaubens war der Hexenwahn wohl der verwerflichste Bereich, der erst in der Zeit der „Aufklärung“ ein Ende fand.

Herr Rudolf Schweizer-Gruner erzählt uns von seinen Vorfahren, Amtsschreiber Mathys und dessen Nachkommen.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler, die an den Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum der Sekundarschule Wangen nicht dabei sein konnten, freuen sich sicher über unseren Bericht.

Hans Jost hat für Sie einige Brunnen im Städtli fotografiert, jeder einzelne ein sehenswertes Objekt.

Mit viel Aufwand hat Frau Rosmarie Gerber für Sie ein schönes und anspruchsvolles „Neujahrsblatt 2004“ zusammengestellt. Dafür gebührt ihr grosser Dank. Es ist oft nicht einfach, Themen zu finden und zu bearbeiten. Vielleicht haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Erinnerungen an früher, oder Ereignisse, die Sie beschäftigen und die Sie uns gerne mitteilen möchten. Ein Beitrag für zukünftige Neujahrsblätter ist jederzeit sehr willkommen.

Der bereits erwähnte Vortrag im Oktober, sowie der Ausflug ins Museum Neuhaus in Biel, wo wir Eindrücke in die Entwicklung der Filmkameras und Projektoren erhielten, stiessen auf reges Interesse. Ein weiterer Höhepunkt war die Ausstellung „80 Jahre Drogerie Flatt“ im August.

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Tätigkeiten auch weiterhin unterstützen und danken Ihnen für Ihre Treue. Glück, Gesundheit und Wohlergehen mögen Sie im Neuen Jahr begleiten.

Im Namen des Vorstandes  
des Museumsvereins Wangen an der Aare

Die Präsidentin: Christine Howald

### Anne-Marie Dubler

Polit. Gern. BE, Amtsbez. Wangen. Die Gern, am rechten Aarelauf umfasst das Städtchen (1257 *Wangen*), den Weiler Hohfuren und Aussenhöfe. Zur Kirchgem. W. gehören auch Walliswil-W. und Wangenried. 1764 387 Einw.; 1850 968; 1900 1440; 1960 1936; 1990 1707. Evtl. neolith. Silices (Unterberg), spätbronzezt. Brandgräber (Galgenrain), Einzelfunde der Latenezeit (Hohfuren), versch. unbest. Funde im Raum Aarekanal/Zeughaus (Eichenstämme von alter Uferwehr?, Einbaum), in der Beunden (Holzleitungen, Eichenpfähle), Ölhübeli/Walke (Mauern mit eisernen Fussangeln, beinerne Brettsteine). Röm. Münzen (Pfarrhaus, Bifang), evtl. Villa (Galgenhubel).

Städtchen: Im MA war das Gebiet rheinfeld.-zährling. Hausgut, das an die Grafen von Kyburg überging. Diese gründeten nach 1218 das Städtchen auf dem Boden der Propstei gegenüber dem frohburg. Wiedlisbach. Die rechteckige Stadtanlage bezog die wohl ältere Burg, Brückenkopf am Aareufer, mit ein und bestand aus Haupt- und zwei parallelen Nebengassen. 1267 wird ein Schultheiss genannt; später unterstanden die burgenses (1332 erw.) jedoch kyburg. Vögten, bis 1383 den Ministerialen von Deitingen, Leheninhabern des "Stocks" (Annexbau der Burg), dann anderen region. Herren (von Seeberg, Rütschelen, Richli u.a.). Im 14. Jh. wurde W. Opfer der Schuldenwirtschaft der Grafen von Kyburg. 1313 gaben diese "bürg und stette" W. an Habsburg ab und nahmen sie als österr. Lehen zurück, 1356 verpfändeten sie das Amt W. den Grafen von Neuenburg-Nidau, erhielten es aber 1375 aus der Erbschaft des letzten Nidauers zurück. Im Gefolge des Burgdorfer Krieges fiel das Amt 1385 pfandweise an die Grünenberg. Nach dem Verkauf Burgdorfs wurde W. Residenz und Münzstätte der Kyburger. Nach Auseinandersetzungen in der kyburg. Familie kam dieses schliesslich 1406/07 zusammen mit der Landgrafschaft Burgund an Bern. Als bern. Landstädtchen erhielt W. 1501 Stadtrecht (Selbstwahl des Bürgermeisters und der städt. Amtleute, Stadtbussen, Gewerbepolizei, Ungeldbezug, Jahrmarkt u.a.). 1499 zählte W. nur 24 Feuerstätten (96-120 Einw.), verfügte jedoch über eine städt. Infrastruktur: Rathaus, Schulhaus und Schaal (Kaufhaus) an der Hauptgasse. Als Anlegestelle für Aareschiffe mit Lagerraum für Wein, Korn und Salz (staatl. Korn- und Salzhäuser) und dem Ländtehaus (1663) sowie als Umschlagplatz für Holzflöße spielte W. eine bedeutende Rolle, bis der Bau der Eisenbahn der Güterschifffahrt ein Ende setzte. Gewisse Gewerbe und Protoindustrien

---

<sup>1</sup> Vorabdruck des HLS-Artikels über Wangen an der Aare mit freundlicher Genehmigung durch Herrn Marco Jorio, Chefredaktor des HLS, und im Einverständnis mit der Autorin.

wie Färbereien, seit 1748 Haarsiederei-Pferdehaarspinnerei (heute Matratzenfabrik) siedelten sich in der Vorstadt an. Bis ins 18. Jh. hatte W. aber noch ackerbäuerl. Charakter. Die Brücke (1367 erstm. erw.), einer der Aareübergänge im NS-Verkehr durch die Klus, war ein Staatsbauwerk.

Im Bauernkrieg 1653 war das strategisch wichtige W., das zur Obrigkeit hielt, Hauptquartier des Generals S. von Erlach. Bis ins 19. Jh. zehrte W. besonders von seiner Position als Sitz der Landvogtei bzw. der Amtsverwaltung. 1824 Gründung der Ersparniskasse des Amtsbezirks. Nach dem Versiegen einstiger Verdienstquellen (Erliegen der Aareschiffahrt, Aufhebung der Salzfaktorei 1859) wusste sich W. neue Bedeutung zu verschaffen: Es wurde 1877 Korpssammelplatz der damaligen IV. Division und Waffenplatz für Genietruppen (bis 1897), ab 1923-25 für Infanterie-Mittrailleure und 1957 für Train-Rekrutenschulen. Zeughaus und Kaserne kamen im neuen resp. alten Salzhaus unter; neue Zeughausbauten erstellten Bürgergem. (1906-07), Einwohnergem. (1914-15) und Eidgenossenschaft (1937). Die Erhebung zum Luftschutz-Waffenplatz (1973) erforderte den Bau neuer Anlagen zwischen Aare und Aarekanal. Die durch die Bahnlinie Olten-Solothurn (1876) und Autokurse nach Herzogenbuchsee und Wiedlisbach (1916) verbesserte Verkehrssituation brachte wirtschaftl. Aufschwung mit Ansiedlung neuer Unternehmen: Kleiderfabriken (Berufskleider, Hemden, Blusen, Herrenbekleidung), die weitherum Heimarbeit vergaben, Gamaschen-, Holzwaren-Bürstenfabrik. Verdienst brachte auch die Anlage des Elektrizitätswerks am Aarekanal (1895-1905; ersetzt 1970 durch das Kraftwerk Neu-Bannwil mit Aarestau). Die nahe Autobahn (1967) brachte wegen verfehlter Bodenpolitik der Gern, die erwünschte Belegung der Wirtschaft nicht. Neben Bundesbetrieben (Waffenplatz) spielt die Amtbez.Verwaltung als Arbeitgeberin weiterhin eine wichtige Rolle. Im 19. Jh. gingen aus privater Initiative versch. Schulen hervor: Näh- und Lismerschule (1830) zur Bekämpfung der Armut, Privaterziehungsanstalt Rauscher für höhere Bildung (1832), Sekundarschule für die Kirchgem. (1878). Bau der kath. Kirche 1962. Mehrzweckgebäude im ehern. Salzhaus.

Propstei und Kirche: Schon vor der Stadtgründung bestand die von der Abtei Trub abhängige Benediktinerpropstei, unbekannt, ob von den Zähringern oder Trub errichtet. Der Konvent (curia monachorum 1296) lag bei der Kirche (Marien- und Kreuzpatroz.) östl. ausserhalb der späteren Stadt. Die Priorats- und Pfarrkirche mit kreuzförm. Chor und Rechtecksaal, um 1200 erbaut, entsprach in der Anlage jener der Mutterabtei Trub, war aber deutl. grösser. Nach einer Brandkatastrophe in der 2. H. 14. Jh. (1375 oder 1383/84) wurde die Kirche verkleinert (1528 und 1825 völlig umgestaltet) und das Priorat, nunmehr ohne Konvent bloss noch als Verwaltungshof für den Trüber Besitz, in die Stadt transferiert (NW-Eckturnn; einst Freistätte, heute Pfarrhaus). Kastvögte waren wie in Trub die Kyburger, ab 1406 Bern. Der Vorsteher (Propst), ein Trüber Konventuale, verwaltete den Besitz und

versah die Seelsorge in der Kirchgem., die W., Wangenried und Walliswil umfasste. Die Propstei besass auch die Niedergerichte in der Kirchgem.

W. (ohne Stadt und Burgernziel) und Deitigen (halb, bis 1501), Grundeigentum (Stadhäuser, Gewerbebetriebe, Land, Hochwälder) in W. und Nachbarorten sowie Streubesitz bis ins Emmental. Für Gotteshausgut war das Kellergericht des Propstes zuständig. Die 1500 von Bern erlassene Propstei-Ordnung regelte u.a. Nieder- und Kellergericht, grundherrl. Ämter, Wald- und Feldnutzung. Der Verlust des klösterl. Charakters liess Donationen selten werden; Besitz und Einkommen verminderten sich zusehends und erzwang den teilw. Verkauf von Rechten und Gütern. Mit der Säkularisation der Propstei 1528 fiel aller Besitz an Bern. Landvogtei, Amtsbez.: Nach dem Übergang an Bern 1406/07 wurde W. Zentrum der gleichnamigen Landvogtei, in der Bern seine neuen Oberaargauer Herrschaftsrechte konzentrierte. Als Nachfolgerin der alten Landgrafschaft Burgund (Landgericht Murgeten mit Landtag und Hochgericht) wurde für die Landvogtei die Bezeichnung "Grafschaft W." üblich. Dem Landvogt, Berns erstem Repräsentanten im Oberaargau, wurde ferner das kyburg. Hofgericht Herzogenbuchsee, dem bis dahin das Städtchen W. in Blutgerichtsfällen unterstand, und in Landgerichtsfällen auch die spätere Landvogtei Aarwangen unterstellt. Sitz des Vogtes war die Stadtburg der Kyburger, im Lauf der Zeit zum Landvogteischloss ausgebaut. Der grosse Verwaltungskreis umfasste 13 Gerichtsbez. mit 48 Gemeinwesen auf dem rechten Aareufer. Von diesen waren die Niedergerichte Grasswil, Niederönz, Lotzwil, Thörigen und Inkwil Tvingherrschaften der Stadt Burgdorf, um die es zwischen Burgdorf und dem Landvogt in Wangen im 17./18. Jh. zu ständigem Kompetenzstreit kam; Koppigen und Ersigen gehörten nur militärisch und in Kriminalfällen dazu. Die Richtstätte mit Galgen befand sich in W. (Galgenrain). Nach Auflösung der Landvogteiverwaltung 1798 wurde W. Sitz des helvet. Distrikts W. und 1803 des Oberamts (seit 1831 Amtsbez.) W. als kant. Verwaltungs- und Gerichtsbez., nun aber ohne die Gerichte Langenthal, Lotzwil, Rohrbach, Ursenbach (zum Amt Aarwangen), Koppigen, Ersigen (zum Amt Burgdorf), Walterswil (zum Amt Trachselwald). Neu kamen die Gm. der ehern. Landvogtei Bipp jenseits der Aare hinzu. Das Schloss ist heute Sitz der Bezirksbehörden.

### **Literatur**

- P. Eggenberger et al., W. a. A., 1991
- K. H. Flatt, Errichtung der bern. Landeshoheit über den Oberaargau, 1969
- Ders., «Priorat W.», in HS III, Bd. 1, Teil 3, 1986
- P. Kasser, „Aus der Geschichte des Amtes W.“, in Denkschrift der Ersparniskasse, 1924

## **Amtsschreiber Johann Mathys (1797-1866)**

---

### **Rudolf Schweizer**

#### **Herkunft**

Der Geschlechtsname Mathys ist im Kanton Bern stark verbreitet. 1591 zog Hans Mathys von Alchenstorf nach Seeberg, wo sich die Familie einbürgerte. Sie kam zu Ansehen und schon bald wurde Hans Mathys Ammann von Seeberg. Während Generationen waren die Mathys von Seeberg Schlosser und Nagelmacher. Nebst diesem Gewerbe betrieben sie auch Landwirtschaft.

Der Vater von Amtsschreiber Mathys, Johann Jakob Mathys (1773-1855), war verheiratet mit Elisabeth Leuenberger (1772-1841), einer wohlhabenden Bauerntochter aus Wangenried. Johann Jakob Mathys war von Beruf Schlosser. Er stellte gewerbsmässig Uhrenfedern her, vor allem für Sumiswalder- und Neuenburger Pendulen, exportierte seine Uhrenfedern aber auch ins Ausland.

Als Amtsrichter hatte er engen Kontakt mit dem Oberamtmann von Wangen, Rudolf Emanuel von Effinger (1771-1847). Durch diese Bekanntschaft wurde er einer der Mitbegründer der Ersparniskasse. Bis zu seinem Ableben war er Einnehmer der Ersparniskasse in Seeberg. Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit waren ihm wichtig. So ist von ihm bekannt, dass er seine Taler in einer Seifenlauge putzte und polierte, bevor er in Wangen seinen Hypothekarzins bezahlte.

Aus der Ehe Mathys-Leuenberger stammen zwei Söhne: Johann und Jakob. Johann Mathys wurde 1797 geboren, ein Jahr vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft. Johann war ursprünglich von seinem Vater als Nachfolger vorgesehen. Im jugendlichen Alter erkrankte er jedoch an Kinderlähmung und blieb zeitlebens auf der linken Seite behindert und war so für den Schlosserberuf ungeeignet.

#### **Ausbildung und Heirat**

Vom Pfarrer von Seeberg erhielt Johann Unterricht in Französisch und Latein und möglicherweise durch Vermittlung des Oberamtmannes von Effinger fand Vater Mathys für seinen ältesten Sohn eine Lehrstelle bei Notar Samuel Ruprecht, Amtsschreiber in Laupen. Folgender Lehrvertrag wurde abgeschlossen:

Accord  
zwischen Herrn Amtsschreiber Ruprecht zu Laupen  
und dem Joh. Jakob Mathys Schlossermeister zu Seeberg.

JL Verspricht der Amtsschreiber Ruprecht den Sohn des Joh. Jakob Mathys Namens Johannes Mathys drei aufeinander folgende Jahre zu sich in sein Haus und seine Schreibstube aufzunehmen und während dieser Zeit ihn mit Nahrung und Logement anständig zu versorgen, auch bei denen im Haus haltenden Wäschen jährlich zwei mal ihm sein Linges ohne Entgelt waschen zu lassen.  
2^ Während dieser Zeit Ihn bei den vorkommenden Notariats und Sekretariatssachen und -geschäften zu gebrauchen und darin ihm den nötigen Unterricht getreulich zu erteilen; auch die bei dieser Arbeit nötigen Federn und Bleistifte zu liefern.

JL Dagegen verspricht der gemeldete Vater Mathys für seinen Sohn an Kost und Lehrgeld zu bezahlen:

- |                        |        |
|------------------------|--------|
| a. Für das erste Jahr  | L. 120 |
| b. Für das zweite Jahr | L. 60  |
| c. Für das dritte Jahr | L. 20  |

Aus Betrachtung der Hoffnung und vollen Erwartung, die man von dem Jüngling hat, verspricht jedoch der Amtsschreiber die letzten zwanzig Kronen zu schenken, und von den drei Lehrjahren die letzten sechs Monate zu schenken, wenn nämlich der junge Mathys die Hoffnung durch keine erheblichen Gründe täuscht.

4^ Würde dieser Accord durch verhängten Todesfall oder sonst erhebliche Gründe unterbrochen, sodass er seine Entschafft nicht erreichen würde, so wird alsdann nur pro rata bezahlt.

5^ Verspricht der Vater Mathys für die Treue seines Sohnes gut zu stehen, sowie auch das durch eigene Schuld unbrauchbar gemachte Stempelpapier zu restituieren.

6. Verpflichtet sich der junge Mathys die ihm übergebene Arbeit fleissig und mit Achtsamkeit zu verrichten, von denselben sich nicht zu entfernen bis auf die Erholung und Ruhe bestimmten Stunden, auch wenn während denselben Geschäfte vorkommen sollten oder die Umstände es sonst nötig machen würden, denselben gegenwärtig zu sein und auf Erfordern sie zu verrichten zu helfen, seinem Prinzipal mit Treue, Gehorsam und Anhänglichkeit ergeben zu sein, ohne seine spezial Erlaubnis auch nie an Sonntagen sich wegzubegeben, und in dem Hause sich ehrbar und anständig aufzuführen. Hingegen wird man den jungen Mathys ohne seinen Willen zu keinen anderen Geschäften als im Notariat und Sekretariat gebrauchen, jedoch kleine Verrichtungen für den Amtsschreiber und das Hauswesen ausgenommen.

7. lieber vorvorstehende Akords Artikel ist eine Probezeit von 2 Monaten bestimmt, welche dann, falls der Vater Mathys seinen Sohn zurücknimmt nach Marchzahl des ersten Jahresgeldes, und wenn der Herr Amtsschreiber Ruprecht denselben nicht behalten wollte, mit vier Neuthalern per Monat bezahlt werden sollen.

Datum der Ausfertigung und Unterzeichnung dieses Doppels in Seeberg den 15. Jenner 1813  
in Laupen aber..

Joh. Jak. Mathys Schlosser in Seeberg  
S. Ruprecht Notar  
Amtsschreiber zu Laupen.

auf Rechnung des Tischgeldes empfangen fünf Louis d'ors oder L.80 bescheine qui tunglich am 19. Jenner 1813.

Ruprecht Notar.

Auf ferneren Abschlag des Tischgeldes habe, gegen andurch erteilende Quittung, empfangen einhundert und zwanzig Franken, setze L.120  
Laupen am 24. May 1813

Ruprecht, Nota-

Im Jenner 1815 und am 1. May 1815 empfienge auch das Lehr und Kostgeld vom 2. Jahr, zusammen mit L.150. so dass ich hiermit gänzlich ausbezahlt bin.

S. Ruprecht Notar.

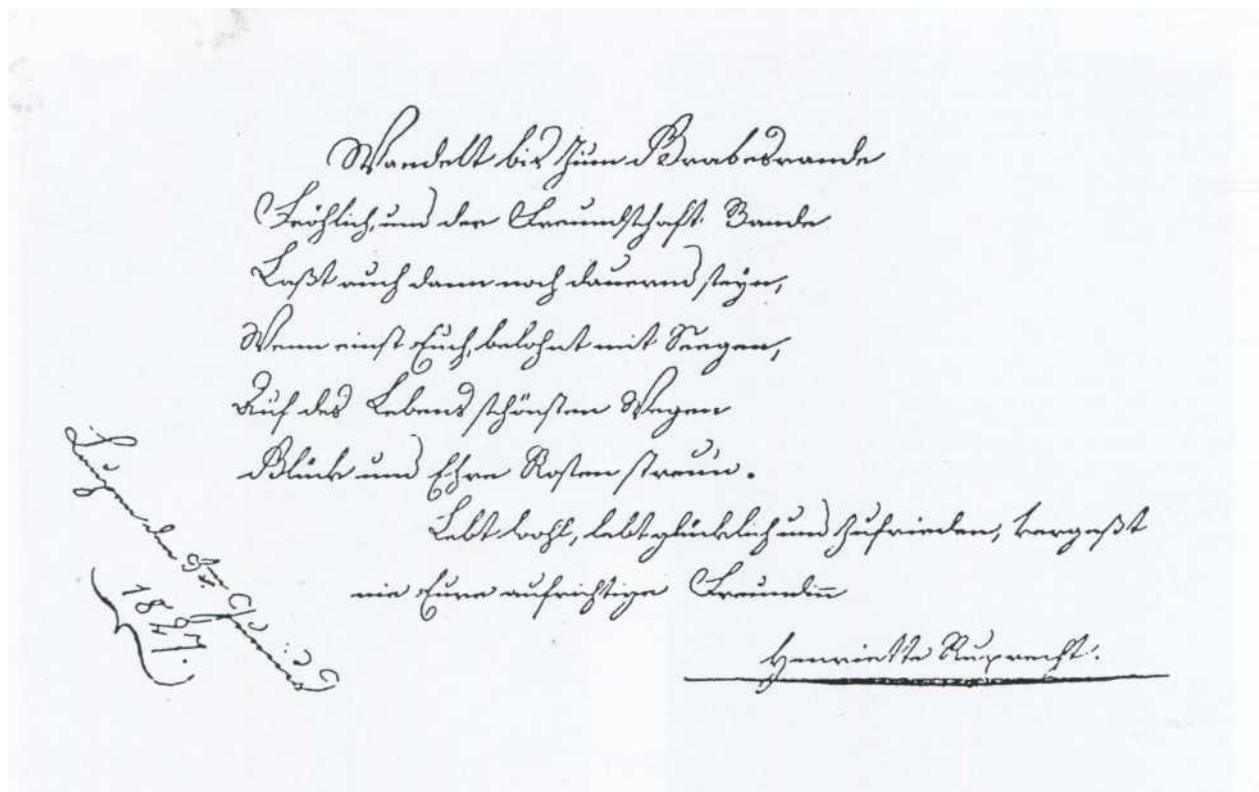
## Abschrift des Lehrvertrags<sup>1</sup>

1813 zog Johann Mathys auf das Schloss Laupen zu seinem Lehrmeister. Er lebte bei der Familie Ruprecht und fügte sich gut ein. Amtsschreiber Ruprecht muss mit den Leistungen seines Lehrlings zufrieden gewesen sein, denn nach der Lehrzeit stellte er ihn als Gehilfen in seiner Schreibstube ein. Während dieser Zeit bestand Johann Mathys in Bern das Examen als bernischer Notar. 1827 nahm er Abschied von der Amtsschreiberei Laupen und der

---

<sup>1</sup>Abschrift des Originalvertrags

Familie Ruprecht. Deren älteste Tochter widmete ihm vor der Abreise nach Seeberg ein Gedicht in seinem Poesie-Album.



Albumblatt der Henriette Ruprecht für Johann Mathys<sup>2</sup>

Gut ausgebildet und mit langjähriger Praxis wollte sich Mathys schliesslich in der Gegend von Seeberg als Notar etablieren. Er fand aber keinen ihm zusagenden Ort. Ein Brief von Amtsschreiber Ruprecht rief ihn wieder an seinen alten Arbeitsplatz auf der Amtsschreiberei Laupen zurück.

Ob wohl der Brief von Amtsschreiber Ruprecht väterliche Taktik war? Kurze Zeit nach seiner Rückkehr auf die Amtsschreiberei Laupen verheiratete sich Johann Mathys mit Marie

<sup>2</sup> Text: wandelt bis zum Grabesrande/Herzlich und der Freundschaft Bande/Lasst auch dann noch dauernd sein/wenn einst Euch belohnt mit Segen/auf des Lebens schönsten Wegen/Glück und Ehre Rosen streun./Lebt wohl, lebt glücklich und zufrieden, vergesst/nie Eure aufrichtige Freundin/Henriette Ruprecht Laupen, den Junius 1827.

Henriette Ruprecht (1808-1860), der ältesten Tochter. Das junge Paar wohnte zunächst auf Schloss Laupen und lebte mit der Familie des Amtsschreibers.



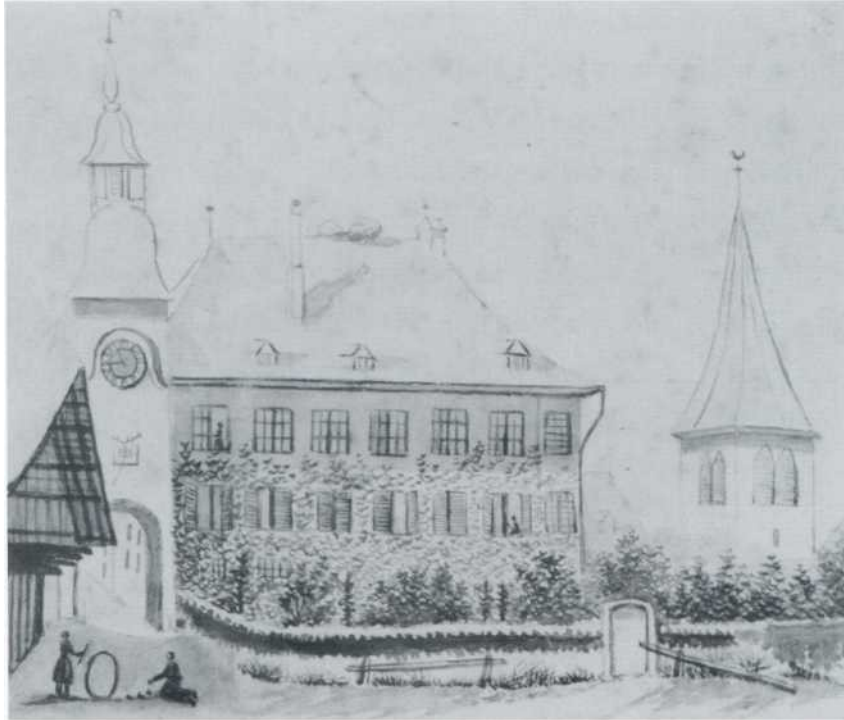
Johann Mathys



Henriette Mathys-Ruprecht

### **Amtsschreiber in Wangen**

Mathys, verantwortungsbewusster Ehemann und Vater, sah sich nach einer geeigneten Stelle um. Amtsschreiber Ruprecht empfahl seinen tüchtigen Schwiegersohn dem Oberamtmann von Wangen. Auch Vater Mathys dürfte bei Amtshandlungen auf dem Gericht mit Effinger über seinen Sohn gesprochen haben. Auf den Herbst 1830 wurde Johann Mathys als Amtsschreiber nach Wangen gewählt. Die Familie, die nun auch zwei Töchter umfasste, zog ins Amtshaus ein und bewohnte den oberen Stock. Dort hatten sie genügend Platz. Im ersten Stock waren die Räume der Amtsschreiberei untergebracht.



Amtsschreiberei Wangen, Zeichnung von Sophie Mathys

1830 ist das letzte Jahr der sogenannten Restaurationszeit, die mit der Schlussakte des Wiener Kongresses 1815 ihren Anfang genommen hatte und bis Juli 1830 dauerte. In dieser Zeitspanne war versucht worden, die vorrevolutionären Zustände wieder herzustellen. Die Schweiz war ein sehr locker organisierter Staatenbund und die alte fast unbeschränkte Souveränität der Kantone wieder hergestellt. Aber die liberalen Strömungen, die Forderungen nach Einführung der repräsentativen Demokratie und persönlichen Freiheiten liessen sich nicht unterdrücken und so kam es zwischen 1830 und 1833 in rund zehn Kantonen zu entsprechenden Verfassungsrevisionen. Dazu gehörte auch der Kanton Bern. Die patrizische Regierung trat 1831 zurück und am 31.7.1831 führte Bern die neue Verfassung ein. Für Wangen bedeutete dies, dass an die Stelle des Oberamtmannes nun ein Regierungsstatthalter trat.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchlief die Schweiz mehr konstitutionelle Veränderungen als während der gesamten zwei Jahrhunderte vorher. Mathys erlebte die Zeit der Mediation, der Restauration und die Zeit nach der neuen liberalen bernischen Verfassung. Als Amtsschreiber war er Notar und Urkundsperson. Er führte die öffentlichen Register, machte Eintragungen im Grundbuch und verschrieb Grundstücke. Er war ein hoch angesehener Mann mit einem guten Einkommen. Er hatte für sich und seine Familie in der Kirche eine eigene Bank, den Amtsschreiberstuhl.

1836 konnte Mathys die Aktie Nr. 197 der Ersparniskasse erwerben. Verkäufer war ein Joh. Jak. Blumenstein von Niederbipp, Färbermeister im Aareziehl in Bern. 1837 wurde Mathys zum Zinsrodelverwalter der Ersparniskasse ernannt. Er hielt dieses Amt bis 1861 inne. Von 1848-1856 war er zudem Sekretär und Buchhalter der Bank. 1851 wurden die eidgenössischen Münzen eingeführt und die kantonalen Münzen eingezogen. Mathys erstellte für sein Amt und wohl auch für die Ersparniskasse die Umtauschlisten. Von nun an wurde die Buchhaltung in Franken und Rappen geführt. Während Jahrzehnten stellte Mathys seine Dienste auch der 1826 gegründeten Mobiliarversicherung zur Verfügung. All diese Ämter übte er neben seiner Tätigkeit als Amtsschreiber aus.

## **Die Familie**

1848 erwarb die Gemeinde Wangen das stattliche Gebäude der Amtsschreiberei und baute es zum Schulhaus um. Die Amtsschreiberei verlegte man ins Schloss, wo mehr Platz vorhanden war. Amtsschreiber Mathys und seine Familie bezogen ebenfalls eine Wohnung im Schloss.

Die neue bernische Verfassung und die Bundesverfassung von 1848 erforderten gewisse Umstellungen und Anpassungen an die neuen Gesetze. Die liberale Ordnung brachte der Schweiz ungeahnten Auftrieb. Es kam überall zu Gründungen von neuen Unternehmungen. Beurkundungen und Verschreibungen häuften sich. Sooft es ging und es die Haushaltung erlaubte, musste Frau Mathys in der Schreibstube mithelfen. Die paar Kreuzer, die sie für ihre Mitarbeit erhielt, waren ein willkommenes Taschengeld.

Innerhalb von elf Jahren hatte Frau Henriette 10 Kinder geboren: sechs Mädchen und vier Knaben. Zur Miterziehung und zum Unterrichten der Kinder wurde zuerst eine Hauslehrerin eingestellt. Später wurde sie durch einen Erzieher abgelöst. Zu seinen Töchtern hatte Mathys ein gutes und herzliches Verhältnis. Er legte grossen Wert darauf, dass sie anständig und hübsch, aber nicht hoffärtig gekleidet waren. Er kümmerte sich um ihr weiteres Fortkommen und setzte sich tatkräftig für seine Töchter ein. Sie fanden durchwegs gute, seriöse und angesehene Ehegatten. Das Verhältnis zu seinen Söhnen war eher kühl. Die Mutter musste oft zwischen Vater und Söhnen vermitteln. Sogar sein Schwager, Pfarrer Howald von Herzogenbuchsee, wurde gelegentlich ins Schloss gerufen, um bei Meinungsverschiedenheiten nach einer vernünftigen Lösung zu suchen.

An einer Versteigerung in Herzogenbuchsee erwarb Johann Mathys ein kleines Unternehmen für Kartonagen und Buchbinderei. Er sah in diesem Gewerbe grosse Chancen, wurden doch immer neue Gesetze und Vorschriften erlassen. Diese mussten für die verschiedenen Amtsstellen eingebunden und archiviert werden. So bestimmte er, dass die zwei ältesten Söhne den Beruf eines Buchbinders erlernen mussten. Fritz sollte Notar werden. Auf die Neigungen seines jüngsten Sohnes trat er nicht ein.

Die viel zu schnell aufeinander folgenden Geburten zehrten an den Kräften von Henriette Mathys. Trotz Badekuren blieb sie gesundheitlich angeschlagen. Im Alter von 52 Jahren verstarb sie viel zu früh. Nach ihrem Tod wanderten die Söhne nach Übersee aus. Mit ihrem Vater pflegten sie kaum Kontakt.

## Die Nachkommen

Anna Maria Carolina, genannt Lina (1829-1907)

Lina war die älteste Tochter des Ehepaares Mathys-Ruprecht. Sie wurde im Schloss Laupen geboren. Nach dem Umzug nach Wangen wurde Lina mit ihren Geschwistern von einer Hauslehrerin, später von einem Hauslehrer unterrichtet. Nach ihrer Konfirmation durfte sie das evangelische Seminar in Bern besuchen. Im Geiste v. Feilenberg wurde Lina zur Lehrerin ausgebildet. Zuerst war sie als Lehrerin in Waldenburg tätig, später wechselte sie nach Biberist. Dort machte sie Bekanntschaft mit ihrem zukünftigen Mann, Dr. jur. Simon Kaiser.<sup>3</sup> Sie heirateten 1853. Dieser Ehe entsprossen 12 Kinder. Nach den politischen Intrigen gegen ihren Mann und dessen Fall aus Stellung und Ämtern führte das Paar ein zurückgezogenes Leben.



Lina Kaiser-Mathys

---

<sup>3</sup> Simon Kaiser (1828-1898) Rechtshistoriker, Mitbegründer und Direktor der Solothurner Bank, Kantonsrat, Nationalrat, Mitbegründer der christkatholischen Bewegung.

Nach dem Tod von Simon Kaiser, 1898 in Muralto, lebte Lina Kaiser in eingetengten finanziellen Verhältnissen in Bern, wo sie 1907 starb. Den Grossteil ihrer zwölf Kinder hat sie überlebt.

#### Sophie Elisabeth (1830 - 1920)

Die zweite Tochter Sophie ging nach ihrer Konfirmation 1845 zunächst in ein Pensionat in La Neuveville um ihre Kenntnisse in der französischen Sprache zu vervollständigen. Anschliessend besuchte auch sie das evangelische Seminar in Bern. Nebst ihrem Talent für Sprachen war Sophie sehr begabt im Freihandzeichnen. Einige Arbeiten sind erhalten geblieben.<sup>4</sup> 1852 reiste sie nach Irland, um Englisch zu lernen. Zurück in der Schweiz, nahm sie in Luterbach eine Stelle als Lehrerin an. Dort lernte sie ihren späteren Mann, Dr. Jakob Hofstätter, kennen. Mit ihm zog sie ins Vallée du Joux nach Le Sentier. Jakob Hofstätter betreute dort eine grosse Landpraxis. In seiner Freizeit schrieb er Kurzgeschichten und Heimatromane. Viele Werke verfasste er in seiner Solothurner Mundart und wurde damit einer der ersten Mundartschriftsteller. Bei der Ausübung seines Berufes pflegte er Soldaten der Bourbacki-Armee, infizierte sich dabei und starb in der Folge an Typhus. Die Arztpraxis und der Haushalt wurden aufgelöst. Die Söhne kamen zu Verwandten ihres Vaters, die Tochter zu ihrer Tante, Emma Schweizer, in Wangen. Dort wuchs sie mit ihren beiden Cousins Rudolf und Robert Schweizer auf.

Sophie nahm Stellen als Erzieherin und Hauslehrerin an. Vorerst in Russland, dann in Griechenland. Im Alter kehrte sie in die Schweiz zurück. Sie lebte im Haus ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes in Wangen. Durch Privatunterricht in Englisch und Zeichnen verdiente sie sich ein Taschengeld. Nach dem Tod ihres Schwiegersohnes und dem Wegzug ihrer Tochter kümmerte sich ihr Neffe, Rudolf Schweizer um sie. Mit zunehmendem Alter wurde Sophie immer schwieriger und eigensinniger. Man fand dann einen geeigneten Platz bei einer alleinstehenden Frau in Lyss, wo sie ihren Lebensabend verbringen konnte und hochbetagt 1920 starb.

---

<sup>4</sup> s. S. 11 die Zeichnung der Amtsschreiberei

Henriette Julie, genannt Julie (1831-1916)

Auch Julie erhielt ihren ersten Unterricht, zusammen mit ihren Geschwistern, von einer Hauslehrerin. Später zog sie zu ihrer Tante und ihrem Onkel ins Pfarrhaus nach Herzogenbuchsee. Dort besuchte sie dann die Schule. Nach ihrer Konfirmation ging sie für ein Jahr in ein Pensionat im Waadtland. Nach ihrer Rückkehr blieb sie als Stütze ihrer Mutter zu Hause. Sie machte auch den Umzug in die neue Wohnung im Schloss mit. Dort wurde der junge Gerichtspräsident, Dr. jur. Jakob Lerch, auf die Tochter des Amtschreibers aufmerksam. 1860 heirateten sie. Zehn Jahre später wurde er ans Obergericht berufen und die Familie zog nach Bern.



Julie Lerch - Mathys

Maria Ludovica, genannt Louise (1833-1896)

Louise war die vierte Tochter des Ehepaares Mathys-Ruprecht. Wie ihre Geschwister bekam sie eine Grunderziehung durch eine Hauslehrerin. Später zog auch sie ins Pfarrhaus nach Herzogenbuchsee und ging dort zur Schule. Anschliessend wurde sie ebenfalls als Lehrerin am evangelischen Seminar in Bern ausgebildet. Nach Abschluss ihrer Ausbildung verliess

sie die Schweiz und war zuerst als Lehrerin und Erzieherin in England tätig. Von dort aus ging sie nach Irland und lebte von 1857 bis 1859 in Dublin. Nach diesem Aufenthalt kehrte sie in die Schweiz zurück und wohnte bei ihren Eltern. Während dieser Zeit verliebte sie sich in den jungen Lehrer Gottlob Friedrich Eberbach. Die Eltern sahen die Entwicklung dieser Liebschaft nicht gerne. Sie beurteilten Eberbach als unsteten Träumer und grossen Idealisten ohne jegliches Verhältnis zum Geld. Trotz Mahnungen der Eltern heiratete das Paar 1861. Eberbach war nach der gescheiterten Märzrevolution 1848 in Deutschland als politischer Flüchtling in die Schweiz gekommen, wo er zuerst am Institut seines Landsmannes, Johann Rauscher, in Wangen unterrichtete. Später war er Lehrer an der Sekundarschule Herzogenbuchsee. Während eines Sommers lebte er mit seiner Familie auf der Petersinsel und eiferte Rousseau nach. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erachtete Eberbach den Zeitpunkt als günstig und verfasste eine Bittschrift und ein Gnadengesuch an den König von Württemberg. Daraufhin durfte er in seine Heimat zurückkehren. Er erhielt eine Stelle als Professor an einer höheren Schule in Hagenau (im heutigen Eisass), später war er in Metz tätig, wo 1886 seine Frau Louise verstarb.



Louise Eberbach-Mathys

Johann Eduard, genannt Eduard (1834 - ?)

Eduard war der älteste Sohn der Familie Mathys. Sein Grundwissen wurde ihm ebenfalls von einer Hauslehrerin beigebracht und später durfte er die Rauscher-Schule besuchen. Dort zeigte er grosses Interesse an Naturkunde. Er hätte gerne studiert oder sich als Lehrer ausbilden lassen. Sein Vater beschloss jedoch, dass er das Handwerk eines Buchbinders erlernen sollte. Eduard fügte sich. Sein Wanderbuch weist ab 1855 viele Meister auf, bei denen er sich in seinem Beruf weiterbildete. Doch Eduard wurde nicht glücklich in diesem Beruf und 1862 wanderte er nach den USA aus. Gelegentlich schrieb er seinen Geschwistern noch. Nach dem Tod des Vaters brach der Kontakt ab. Es ist nicht bekannt, wo er sich endgültig niederliess und was er beruflich machte.



Eduard Mathys u. Gattin

Karl Gottlieb, genannt Gottlieb oder Theophil (1835 - 1905)



Er wurde gleich erzogen wie sein älterer Bruder Eduard. Er interessierte sich vor allem für Sprachen und den Handel. Nach dem Willen seines Vaters wurde auch er Buchbinder, fand aber wie sein Bruder keine Befriedigung in diesem Beruf. Er wendete viel Zeit für seine militärische Ausbildung auf und wurde Oberleutnant der bernischen Scharfschützen. Nach dem Tod seiner Mutter wanderte er nach Argentinien aus. Er war in verschiedenen Unternehmungen als Kaufmann tätig. Endgültig liess er sich in San Carlos nieder. Dort arbeitete er als Buchhalter in einem grossen Sägewerk. Mit seiner Schwester Emma und seinem Neffen Robert Schweizer unterhielt er eine regelmässige Korrespondenz. Er blieb unverheiratet und starb 1905.

Emma (1836- 1916)

Emma war das fröhlichste Kind der Familie Mathys. Sie wuchs zusammen mit ihren Geschwistern im Elternhaus auf. Sie folgte nicht der Tradition und wurde Lehrerin, sondern erlernte den Beruf einer Schneiderin. Ihr Vater suchte ihr eine geeignete Lehrstelle und sorgte dafür, dass sie zur weiteren Ausbildung zu einer Damenschneiderin in der Westschweiz gehen konnte. 1864 verheiratete sie sich mit Rudolf Schweizer (1821-1897).



Emma Schweizer-Mathys

Gustav Friedrich, genannt Fritz (1838 - 1862)

Fritz besuchte wie seine Brüder die Rauscher-Schule in Wangen. Professor Rauscher wurde zu seinem Vorbild. Ebenso war er seinem Onkel, Pfarrer Howald in Herzogenbuchsee, sehr zugetan. Er wäre gerne Pfarrer oder Lehrer geworden. Wie bei seinen Brüdern bestimmte aber der Vater seinen Beruf, er sollte Notar werden. So begann er eine Lehre auf der Amtsschreiberei bei seinem Vater. Der Beruf befriedigte ihn nicht. Wohl aus Trotz trat er 1859 in holländische Kriegsdienste ein und kam auf die Molukken. Fritz war nicht der geborene Soldat und hatte Mühe, sich dem straffen Kommando zu unterziehen und sich einzuordnen. Die Nachricht vom Tod seiner Mutter warf ihn endgültig aus der Bahn. Johann Mathys wurde vom Freitod seines Sohnes durch den Kommandanten informiert. Bei der zugestellten privaten Habe befand sich der Speer eines Eingeborenen<sup>5</sup> und ein Gedicht, welches seinen Seelenzustand widerspiegelt.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> befindet sich im Ortsmuseum Wangen

<sup>6</sup> Die Zeit verrinnt / die Schatten werden länger / die Nacht beginnt / verstummt ist jeder Sänger / und keines Menschen Seele weilt bei mir [...], Fritz Mathys

Johann Ludwig, genannt Louis (1839 - ?)

Auch diesem Sohn ging es nicht besser mit seinen Berufswünschen. Schon früh zeigten sich seine Neigungen für Natur und Landwirtschaft und er wäre wohl gerne Gärtner oder Landwirt geworden.

Sein Vater zeigte jedoch kein Gehör.

Louis versuchte dann mit Gelegenheitsarbeiten das Reisegeld für eine Schiffspassage nach den USA zusammenzubringen. So pflegte er die Gärten von befreundeten Familien und arbeitete bei seinen Verwandten in Seeberg auf

dem Bauernhof. Nach seiner Auswande-

rung stammt die letzte Nachricht aus Onawa, Iowa, wo er als Farmer lebte. Er brach den Kontakt zu seinem Vater und den Geschwistern ab und sein weiteres Schicksal ist unbekannt.



Ludwig Mathys u. Gattin

Rosalie (1840 - ?)

Rosalie besuchte nach dem Privatunterricht zu Hause die Sekundarschule in Herzogenbuchsee. Sie wollte Putzmacherin werden. Anders als bei seinen Söhnen ging Johann Mathys auf die Neigungen seines jüngsten Kindes ein und besorgte ihr eine Lehrstelle. Nach ihrer Lehrzeit und einer Weiterbildung in Bern arbeitete sie in Herzogenbuchsee. Nach der Heirat ihrer Schwester Julie besorgte sie ihrem Vater den Haushalt. 1863 heiratete sie Johann Thomas Wazau. Nach seiner Heirat wanderte das junge Paar nach Nordamerika aus. Johann Thomas Wazau war von Beruf Bäcker und Konditor. Er war ein tüchtiger



Berufsmann und rechnete sich ein gutes Fortkommen in Amerika aus. Sie liessen sich in Boston nieder und hatten drei Kinder. Weitere Angaben über die Familie Wazau sind nicht erhalten.

In den letzten Jahren seines Lebens machte sich Johann Mathys Gedanken darüber, die Neigungen seiner Söhne nicht respektiert zu haben. Der Freitod seines Sohnes Fritz ging ihm zu Herzen. Auch dass sich seine geliebte Gattin nie richtig hatte erholen können, quälte ihn. Nach dem Tod seiner Frau lebte Mathys zuerst bei seiner Tochter Julie und ihrem Gatten, dem Gerichtspräsident Lerch. Dann führte die jüngste Tochter Rosalie den Haushalt. Nach deren Verheiratung und Auswanderung nach Amerika übernahm Tochter Emma diese Pflicht. 1866 starb Johann Mathys. Nach der Aufhebung der Gräber des Ehepaares Mathys wurden die Grabsteine in die Kirchhofmauer eingelassen. Heute sind die Inschriften kaum noch lesbar.

## Kennen Sie Wangen?

---

### Hans Jost

Wangen verfügt über eine stattliche Anzahl Brunnen. Oft stehen sie an Plätzen, an denen man nicht täglich vorbeikommt. Vielleicht regen die folgenden Bilder dazu an, für einmal auf ungewohnten Wegen durch unser Städtchen zu spazieren.



beim Pfarrhaus,  
Hinterstädtli

Vorstadt, Drogerie  
Flatt





Hinterstättli



beim Schulhaus



Kasernenplatz



Schlosshof

Bahnhofplatz



Hotel Krone



das alte Pumpenhaus

### Simon Kuert

#### I Einleitung

Im Zusammenhang mit der Geschichte um die historische Aufarbeitung der Rolle unseres Landes im 2. Weltkrieg begegnete mir das Wort von Simon Wiesental:

*„Nur wer sich erinnert, kann hoffen“.*

In der Tat. Hoffen kann nur, wer sich der Geschichte stellt. Seiner persönlichen Lebensgeschichte. Aber auch der Geschichte des Umfeldes in dem er lebt und wirkt. Der Geschichte seines Dorfes, der Geschichte seines Landes. Wer sich erinnert, dem begegnet dabei Unangenehmes, Leidvolles, Dunkles. Wird es verdrängt und beiseite geschoben, dann holt es einen doch immer wieder ein und hindert das Hoffen.

Nur wer sich aufrichtig und ehrlich erinnert, gerade auch an das Dunkle, das Unangenehme, Leidvolle und Schuldhafte - wird neu hoffen können. Auch wenn ich in der Erinnerung persönlich nur die Verantwortung für eigene Schuld in meiner Lebensgeschichte trage und die Schuld meiner Vorfahren subjektiv nicht meine Schuld ist, so gilt es dennoch offen und aufrichtig die Schuld aufzuarbeiten und zu lernen mit ihr umzugehen.

Auch das Thema, das hier behandelt wird, ist ein dunkles Kapitel: Die Hexenverfolgungen. Es belastet die Geschichte unseres Amtes, unserer Dörfer. Ich bin darauf gestossen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Dorfgeschichte von Madiswil. Aufgrund eines Hinweises von Christian Rubi fand ich im Staatsarchiv in den Rechnungsbüchern des Landvogts von Aarwangen Notizen, die mich aufhorchen liessen. Zwischen 1575 und 1620 sind zahlreiche Frauen in Aarwangen entweder verbrannt oder ertränkt worden. Ich erinnerte im erwähnten Madiswiler Buch bloss an diese Ereignisse, hier versuche ich sie auch zu deuten.

Noch ist die Deutung jedoch Fragment. Die Erforschung dieses dunklen Kapitels ist in der Geschichtswissenschaft erst kürzlich so richtig in Gang gekommen - etwa mit dem Buch von Franz Rueb: „Hexenbrände“<sup>2</sup> - und in der Kirchen- und Theologiegeschichte wird es nach der Aufarbeitung durch Oskar Pfister in seinem Werk „das Christentum

---

<sup>1</sup> Vortrag gehalten vor dem Museumsverein in Wangen am 22. Oktober 2003

und die Angst“<sup>3</sup> und in dem Buch: „Calvins Eingreifen in die Hexenprozesse“<sup>4</sup> kaum mehr aufgegriffen.

## II Fakten

Das christliche Mandat vom 6. Januar 1587 verlangte von den dörflichen Chorgerichten und den Pfarrherren die besondere Sorge um die "christliche disciplin". Darunter fiel das Wachen über Menschen, die der allgemeinen Norm nicht entsprachen.

Im Blick waren einerseits die Täufer, die mit ihrem Denken und Handeln in manchen Punkten die offiziellen kirchlichen und staatlichen Lehr- und Glaubenssätze in Frage stellten, weiter aber auch Menschen, die durch eine besondere Originalität oder durch besondere Fähigkeiten im geistlichen Bereich auffielen. Glück und Segen in einer dörflichen Gemeinschaft begriff man als die Frucht wahrer christlicher Disziplin. Für sie hatte der Pfarrer zusammen mit den Chorrichtern zu sorgen. Die dunklen Seiten des Lebens, Unglück im Dorf, verstand man als Folge des Wirkens von Menschen mit besonderen Kräften. Solche Abweichler von der christlichen Disziplin bezeichnete das Mandat als "*säger und tüffelsschwörer*", als „*Hexen und Hexenmeister*“, die man mit den dunklen Mächten, oft mit dem Teufel selbst in einer Verbindung glaubte. Amtsleuten, den Pfarrern und der Dorfehrbarkeit wurde ans Herz gelegt, solche Menschen aufzustöbern und vor Gericht zu bringen. Offenbar geschah das im Gebiet des Langenthaler Pfarrkapitels mit einem besonderen Engagement. Denn es finden sich in den Rechnungsbüchern des Landvogts von Aarwangen zahlreiche Eintragungen, die auf grauenvolle Verfolgungen von Frauen in unserem Amt hindeuten. So lassen etwa die knappen Notizen in der Amtsrechnung von 1575<sup>5</sup> das folgende Geschehen rekonstruieren:

Dem Landvogt von Aarwangen, *Anton von Graffenried*, kam die Meldung zu: Die beiden Frauen *Eva Zingg* und *Christina Zumstein* aus Madiswil sind der Hexerei verdächtig.“ Es ist denkbar, dass der damalige Pfarrer *Andreas Bäckli* dem Landvogt den Hinweis gab. Schliesslich hat er 1547 treu geschworen, alle die "*Dinge, so uns vorbehalten sind* treu einzuhalten. Dazu gehörte der Vollzug der obrigkeitlichen Mandate im Dorf. *Von Graffenried* ritt persönlich nach Madiswil und forschte nach. Er

---

<sup>1</sup> Franz Rueb: Hexenbrände. Schweizergeschichte des Teufelwahns. Weltwoche-Verlag Zürich, 1995 (=Rueb)

<sup>2</sup> Oskar Pfister: Das Christentum und die Angst. Artemis-Verlag Zürich, 1944 (Pfister 1)

<sup>3</sup> Oskar Pfister: Calvins Eingreifen in die Hexenprozesse, Artemis Verlag Zürich, 1947 (Pfister 2)

<sup>4</sup> Vgl. zu den Fakten: Simon Kuert, 1200 Jahre Madiswil, Seite 193ff. dort findet sich auch die Quellenangabe zu den Amtsrechnungen.

fand die beiden Frauen und liess sie ins Schloss bringen. Dort wartete ihnen grosses Leid. Der Wasemmeister von Rütshelen musste seines Amtes walten und *"gedachten Unhulden"* foltern. Er erhielt dafür seinen Lohn.

Während dem Foltern wurden die Frauen verhört. Dabei nannte *Eva Zingg* eine Mitbeteiligte, die sofort auch aufgestöbert und ins Schloss gebracht wurde. *"Dann habend die Amtleut von Madiswil die Anna Wallner gefangen bracht"*. Ebenso eine *Ursula Buri*. Sie erwies sich in den Gesprächen als besonders hartnäckig. Sie wird als *"übelste der Hexen"* beschrieben. Leider wissen wir nicht, welches genau die Vorwürfe an die Frauen waren. Die Amtsrechnungen sind sehr knapp gehalten und die Protokolle der Befragungen nicht erhalten. Was wir wissen ist, dass die *Ursula Buri* von einer Hebamme besucht wurde. Man entlohnte die Geburtshelferin für ihren Gang. War die Madiswilerin schwanger? Hat sie gar im Schloss geboren? Wenn dem so war, so hat das Kind seine Mutter nie kennen gelernt. Denn der Landvogt schickte das Protokoll ihrer Befragung nach Bern und ein Reiter kam mit der Botschaft zurück: *Ursula Buri* ist *"mit dem Wasser zu richten"*. Der Ausdruck mit dem Wasser richten deutet auf die sogenannte „Wasserprobe“ hin, mit welcher Verdächtige geprüft wurden. Man warf sie ins Wasser, ertranken sie, dann hatte man es mit *keiner* Hexe zu tun. Blieben sie an der Oberfläche, dann waren es Hexen und sie mussten erst recht sterben.<sup>6</sup> Ob *Ursula Buri* nun eine Hexe war oder nicht, wissen wir nicht. Sie ertrank so oder so. Der Landvogt notierte in sein Rechnungsbuch:

*"Die ertränkte Frauw ze vergraben gab ich 1 Pfund 10 Schilling"*.

Während der Folterungen wurden aus *Ursula Buri* weitere Frauennamen herausgepresst:

*"Item, als uf Angeben der Ursel Buri die Dichtli Schär, Margret Tschupp und Dichtli Küffer fenglich angenommen und hargeführt worden, ist mit dem Amtlüthen ufgangen 2 Pfund."*

Von *Dichtli Schär* ist bekannt, dass sie nach 25 Tagen Gefangenschaft *"mit dem Für"* gerichtet worden ist und am Ende des Jahres notiert der Aarwanger Seckeimeister in seiner Rechnung:

*"Denn so ist Eva Zingg und Christi na Zumstein, die beid verbrönnten Unglücklichen 23 Tag gefangen gelegen"*.

---

<sup>6</sup> Zur theologischen Begründung: Da Jesus Christus im Jordan getauft wurde, und sich dieses Wasser mittlerweile auf der ganzen Welt verteilt hat, ist es heilig. Heiliges Wasser nimmt nur „reine“ Personen in sich auf. Blieb die ins Wasser geworfene Person an der Oberfläche, war sie mit dem Teufel verbündet.

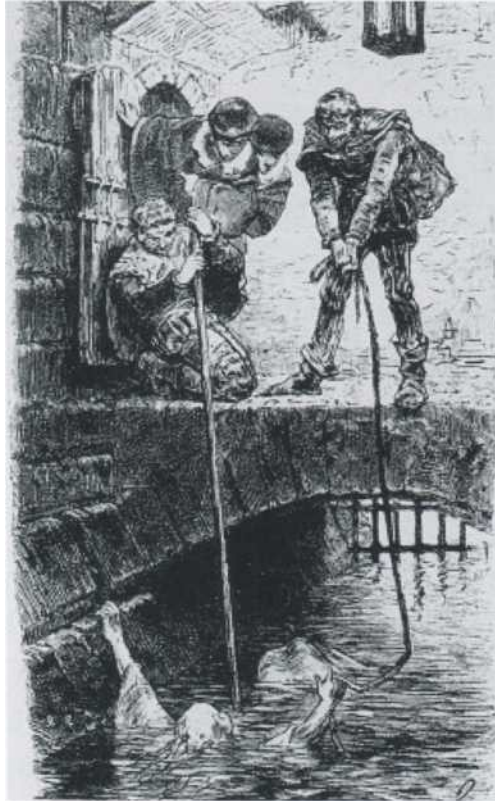


Abbildung 1: Wasserprobe, Gottfried Franz, 1878

Ein trauriges Jahr in der Dorfgeschichte von Madiswil, das Jahr 1575: Nicht weniger als acht Frauen wurden in diesem Jahr gefangen genommen. Drei erlitten den grauenhaften Feuertod. Eine wurde in der Aare ertränkt. Dieses traurige Kapitel fand bereits 18 Jahre später seine Fortsetzung. Das Christliche Mandat, welches die Forderung nach christlicher Disziplin erneuerte, war 1587 erschienen. Teufelbeschwörung und Hexerei waren Vergehen, die besonders geahndet werden mussten. Und so lesen wir 1592 in der Rechnung des Landvogts *Hans Weyermann*: *"Erstlich wie Agnes Mey ,Cecilia ihr Sohnsfrouw, beyd von Madiswyl, Häßerey halben in grossem Geschrey gsin, han ich ihrs Wandels halben Kundschaft ufgenommen und sy ernstlich inzüchen lassen"*.

Diesmal hatte der Wasemmeister von Rohrbach das traurige Vergnügen und musste foltern: *"Dem Wasemmeister gegeben, die vermelten wyber ze foltern"*.

Er brachte die Frauen zu Geständnissen und die Folge liess nicht auf sich warten:

*"Uff Donstag, den 24. Augustmonat 1592 sind die obgemelten zwo Frauwen zu Aarwangen mit dem Für gerichtet und zuvor für recht gestellt" worden.*

Der Prädikant und der Weibel aus Madiswil nahmen an der Hinrichtung teil. Sie erhielten vom Landvogt das Fahrgeld und wurden von ihm verköstigt. Diese Hinrichtungen geschahen demnach öffentlich. Und so ist anzunehmen, dass es nicht

nur die Amtspersonen waren, welche dem grässlichen Schauspiel beiwohnten, aus dem ganzen Amt dürften sich Schaulustige beim Schloss eingefunden haben. Die Rechnungen des Landvogts aus diesen Jahren verraten, dass der Posten der Ausgaben für das Aufspüren, das Verköstigen und Foltern in der Gefangenschaft und schliesslich für die Hinrichtung in der Jahresrechnung zuweilen einer der grössten Ausgabeposten war. Das zeigt die Wichtigkeit, welche die Obrigkeit der einheitlichen sittlichen Ordnung beimass.

Nicht nur Madiswiler Frauen waren betroffen. 1596 traf es *Adele Born* aus Bleienbach. Auch sie wurde aufgestöbert, ins Schloss gebracht und gefoltert: Sie hielt die Folterungen nicht aus. Sie hat sich in der Gefangenschaft selber hingerichtet (selbst lyblos getan). Wie es der Brauch war, wurde sie als Selbstmörderin unter dem Galgen vergraben. Zum letzten Mal wurde 1614 eine *"Margaret Bützberger wegen bezeugter Hexerey fenglich eingebracht"*. Nach mehrmaliger Folterung hatte sie sich dann am 3. April *"mit Hilf des leidigen Satans selbst lyblos gemacht"*.

Auch *Margarethe Bützberger* fand ihre letzte Ruhestätte unter dem Galgen. Im Amt Aarwangen wurden in der Zeit zwischen 1574 und 1591 insgesamt 19 Frauen hingerichtet, sei es durch Ertränken, Enthauptung oder durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen.

Ähnliches wie im Amt Aarwangen geschah auch im Amt Wangen. Wir wissen, dass im Jahre 1591 allein sieben Frauen vor dem Schloss verbrannt wurden. Beinahe hätte es in diesem Jahr auch die Langenthaler Bärenwirtin erwischt<sup>7</sup>. Auch sie wurde gefangen genommen und in Wangen eingekerkert, Sie aber entging der Verbrennung, „weil die Besichtigung des Körpers<sup>8</sup> kein Resultat ergab und weil die Denunziantin ihre Beschuldigung zurückzog, als die Bärenwirtin bereits auf dem Scheiterhaufen war.“<sup>9</sup>



Abbildung 2: Verbrennung auf dem Scheiterhaufen

---

<sup>7</sup> Langenthal gehörte bis in die Helvetik zum Amt Wangen

<sup>8</sup> Man fand offenbar kein Teufelsmal. Keinen Kuss des Teufels!

<sup>9</sup> Paul Kasser, Geschichte des Amtes Aarwangen, S. 108

Der Hexenwahn war im 16. Jahrhundert nicht nur in unserem Amt anzutreffen. Im Dezember 1587 etwa wurde in Thun Margaretha Wyss, eine in Hünibach wohnende betagte Walliserin, mit dem „Für“ gerichtet. Aufgrund der Beschuldigung, sie stehe mit dem Teufel im Bund wurde sie gefoltert und es wurden von ihr Geständnisse herausgepresst.

Vor allem im Waadtland häuften sich die Hexenprozesse. Zwischen 1591-1595 sind es insgesamt 56 Frauen, die man als Hexen hinrichtete - in den folgenden fünf Jahren waren es gar 255. Auch im 17. Jahrhundert grassierte der Hexenwahn im bernischen Hoheitsgebiet unvermindert weiter. Im Amt Chillon wurden 1613 innert vier Monaten 27 Todesurteile gefällt. In der Waadt vor allem unter dem Einfluss calvinistischer Prediger. Wir kommen auf den Einfluss Calvins auf die Hexenprozesse zurück.

Auch in unserem Gebiet glühten die Hexenbrände weiter. Nach *Emil Dreifuss*<sup>10</sup> erliess nach Ostern 1615 der Rat von Burgdorf auf Drängen der Geistlichkeit einen Haftbefehl gegen zwei Frauen, die mit dem Teufel im Bunde stehen und Hexenkünste verübt haben sollen. Da Marter und Folter kein Geständnis erwirkten, die Zeugen jedoch bei ihren Aussagen blieben, wurden die Torturen nach einer Woche bei der nun wieder verhörfähigen Angeklagten wiederholt. Am Körper der beiden Frauen fand man „*argwöhnige gezeichen*“. Es waren, so vermutete man „*des leidigen Satans griffs und Signatur*“. Sofort war klar, die beiden Frauen sind Hexen. Hierauf konsultierten die Burgdorfer den Rat zu Bern. Dieser gab die Anweisung die beiden Frauen nochmals zu foltern. Darauf wurden sie ohne Nahrung eingekerkert. Den Angehörigen allerdings erlaubte man die Eingemauerten zu ernähren. Doch beide starben im Oktober desselben Jahres. Aus Aarwangen vernehmen wir, dass im Jahre 1662 noch zwei Frauen aus Herzogenbuchsee verbrannt wurden. Die eine habe dem Schulmeister die andere dem Pfarrer die Kühe verhext.

<sup>10</sup> Emil Dreifuss im Kleinen Bund vom 18. September 1993



Abbildung 3: Der Teufel schlägt eine Frau zur Hexe

### III Ursachen

Die Gründe für die Hexenverfolgungen allgemein und besonders auch für diejenigen im Obergeraun sind vielschichtig. Monokausale Interpretationen werden dem ganzen Phänomen nicht gerecht. Es gilt, was Peter Pfründer in einem NZZ-Artikel zu einer Ausstellung „Hexenverfolgung im deutschen Südwesten“ schrieb:

*„Denn gerade die jüngere Forschungsgeschichte hat bewusst gemacht, dass die frühneuzeitlichen Einstellungen gegenüber angeblichen Hexen, je nach Zeit und Region ausserordentlich stark variierten. Die massenhafte Vernichtung unschuldiger Menschen ist daher, wenn überhaupt, höchstens aus einem ganzheitlichen Ansatz heraus zu erklären - also unter Berücksichtigung sozialer, politischer, mentalitätsgeschichtlicher, ökonomischer, konfessioneller oder sogar klimatischer Faktoren“.*<sup>11</sup>

So will ich hier versuchen zu erklären, was bei uns die Ursache für die Verfolgung der Hexen im Zeitraum von 1575 - ca.1630 gewesen sein könnte. Ich möchte drei mögliche Ursachen für die Hexenverfolgungen in unserer Gegend erwägen:

<sup>11</sup>NZZ, Literatur und Kunst, 29./30.Oktober 1994

1. Aberglaube und Schaudern vor den Rätselfn des Lebens
2. Das christliche Regiment der Berner Obrigkeit
3. Das Eingreifen Calvins in die Hexenprozesse und sein Einfluss auf den bernischen Pfarrerstand

## 1. Aberglaube und Schaudern vor den Rätselfn des Lebens

In den Predigerordnungen wurden die Pfarrer immer wieder ermuntert, eifrig und eindringlich das Volk mittels des Katechismus und mittels der Predigten zu einem christlichen Leben zu erziehen. Korrekte Evangeliumspredigt und christliches Leben in einem Dorf verstand man als die Voraussetzung für Gedeihen und Glück in einem Dorf.

Wo das Dunkle und das Unglück dennoch in das Dorfleben eindrangen, vermutete man dahinter das Wirken besonderer mit dunklen Mächten und dem Teufel in Verbindung stehender Menschen. Der Berner Volkskundler *Christian Rubi* hat die Ursache für die dörflichen Hexenjagden vor allem darin gesehen. Er schreibt:

*"Aber weder die Lehr- und Glaubenssätze der Kirche noch die Sittenmandate der Obrigkeit erhellten dem Volk die Geheimnisse und Rätself der Schöpfung. Und gerade diese beschäftigten es zu jeder Frist. Hinter dem Unglück in der Familie und im Stall währnte es düstere, überirdische Kräfte am Werk, glaubte, übelgesinnte, verwegene Leute stünden im Bunde mit dem Teufel, der sie befähige, die Mitmenschen an Gesundheit und Gut zu schädigen."*<sup>12</sup>

Überblickt man die Notizen über die Hexenverfolgungen in unserer Gegend, so wird gerade im Volk Aberglaube und Schadenzauber eine wesentliche Ursache gewesen sein.

Stellen wir uns die folgenden Situationen vor, die Franz Rueb in seinem Buch „Hexenbrände“ beschreibt:

*„Über der Feldarbeit bricht ein Gewitter los. Eine erschöpfte Bäuerin ruft: Soll doch das Gewitter jetzt noch alles kaputt machen! - Die Frau wird dem Pfarrer übergeben - sie beschwöre das Wetter. Sie wird verhaftet, verhört und schliesslich als Hexe verbrannt. - Männer und Frauen sind beim Heuet, es ist heiss, alle haben Durst und sind müde. Eine Frau ruft aus: Der Teufel soll doch das Heu holen. Die Frau wird abgeholt, gefoltert, als Hexe verbrannt.“*<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup>Zit. nach Kuert, S.194

<sup>13</sup>Rueb, S.117

Solche und ähnliche Vorfälle wird es hundertfach gegeben haben - Rueb nennt sie beinahe typische Schreckensfälle in der Geschichte der Hexenverfolgungen.



Abbildung 4: Wettermachende Hexen

Da waren wahrscheinlich Frauen schon längere Zeit verschrien oder abgestempelt, sei es wegen besonderer Ansichten, sei es, weil sie mit andern Frauen verfeindet waren. Das Unglück bei der Ernte und ein vielleicht unbedachter Fluch haben nun den Bogen überspannt. Die Zornesworte der Frau über das Wetterpech wurden von den umstehenden Männer und Frauen auf dem Feld in einen Sinnzusammenhang gebracht. Schliesslich war der Glaube, dass es besondere Menschen gebe, die Wettermachen können, allgemein. Die Schuld der Hexe lag auf der Hand. Und weil Amtsleute und Pfarrer auch in diesem Glauben befangen waren und ihn womöglich noch schürten, war oftmals ein verbaler Ausrutscher gut genug, um eine Person in die Mühle der Hexenverfolgung zu bringen. So war man ungeliebte Personen im Dorf bald los. Es war also das mit magischen Vorstellungen und Naturängsten geprägte Weltbild das viele, oft besondere Frauen auf den Scheiterhaufen brachte. Noch etwas davon ist auch in den Romanen von Jeremias Gotthelf zu spüren.

In ihnen prägt dieses Weltbild die Landbevölkerung noch am Anfang des 19. Jahrhunderts. Besonders deutlich kommt das in einer Szene im Roman „Käserei der Vehfreude“ zum Ausdruck. An dem Tag, an dem die Bauern der Vehfreude das erste Mal Milch in die Käserei bringen, schickt das Dürflufteisi seinen Sohn mit Milch in die Käserei. Der Weg führt am Nägeliboden vorbei, dem Hof, auf dem eine von Dürflufteisi zu tiefst gehasste Nachbarbäuerin wirkt. Vor dem Hof fällt der Knabe mit der Milchbränte unter den Augen einer schwarzen Katze. Der Knabe glaubt den Boden „verhexet“ und er schreit der den Vorfall beobachtenden Näglisbodenbäuern zu: „Hex, Hex...“. Sofort wird diese vom Dürflufteisi zur Hexe gestempelt und als solche verschrien. Noch glauben die Menschen an Hexen. Die Mutter auf der Dürluft warnt Eisi: Geh nicht hinunter zu der Nägelibodenbäuerin, sonst verdorrt dir die Hand... Findet nun dieses Gerücht den Weg zu einer Amtsperson, zum Pfarrer oder zum Weibel, dann ist es bald geschehen. Die Nägelibodenbäuerin landet auf dem Scheiterhaufen.

In der Vehfreude kommt es nicht soweit. Die Nägelibodenbäuerin gilt im Dorf als gute Bäuerin und eher das Dürflufteisi als Hexe.... Aber eines macht die Szene deutlich: Aberglauben, magische Vorstellungen, ein enges, undifferenziertes Weltbild - es ist der Nährboden für das Aufstöbern und Verfolgen von Hexen.

## **2. Das christliche Regiment der Berner Obrigkeit**

In seiner kürzlich verfassten Geschichte des Amtsgerichts Aarwangen schreibt der heutige Oberrichter und frühere Gerichtspräsident von Aarwangen. Marcel Cavin:

*„Die staatliche Gerichtsbarkeit erfuhr durch die Reformation eine Ausweitung - übernahm doch Bern vom Bischof von Konstanz die - vernachlässigte - Verantwortung für christliche Zucht und Ehrbarkeit, die allein in der Lage waren, die Strafgerichte Gottes wie Seuchen, Missernten und Kriege vom Berner Volk fernzuhalten“<sup>14</sup>.*

Ganz selbstverständlich verstand sich dieses Berner Volk als geführt von einer christlichen Obrigkeit, die sich als Dienerin Gottes verstand. Und dienen konnte diese Gott nur, wenn sie seine Gebote und Gesetze, welche den christlichen Wandel betrafen, durchsetzte. Dazu wurde in den Dörfern vor allem das Chorgericht eingesetzt. Es hatte darüber zu wachen, dass die zahlreichen Mandate, die den christlichen Wandel regelten, durchgesetzt wurden. So verlangte etwa das schon

<sup>14</sup>Marcel Cavin: Abschaffung des Amtsgerichts Aarwangen, Manuskript, 1996

verschiedentlich erwähnte Mandat von 1587 vom Pfarrer und den Chorrichtern das Wachen über die christliche Disziplin so:



Abbildung 5: Chorgerichtssatzung, ab 1597 immer wieder erneuert

*„Die chorrichter sollend nit allein befaehle haben, uff die eesachen zeachten, sondern in gmeyn ob allen unserem christlicher disciplin, gemeyner zucht und erbarkeyt, Satzungen mit hoechstem flyss und ernst ze halten und die uebertraetter derselbigen, syend wyb oder man ns personen zu beschicken, zuo rechtfertigen und nach lut der Satzungen und mandaten ze straffen, als da sind gotteslesterer, saegner, tüfelsschwerer, muotwillige versumer und verachter der predigen dess heiligen goettlichen worts und der heiligen sacramenten, ungehorsame der eitern, huorer, eebrächer, kuppler, trunckne lüt, tänzer, oeffentliehe wuocherer, spiler, unnütze müssiggänger, die so üppige kleyder tragind, uff klichweihen louffind, in mummereyen und fassnachtbutzen wyss umblouffind, fassnacht für machend, nächtliche unfuogen anrichtend oder spat in zaechen bis in die nacht verharrend, liederliche winckelwirt und was sonst dergleichen mehr ergerlichen lütten sind, die christenlicher zucht und erbarmen zuowider handlend.“<sup>15</sup>*

So wurde das sittliche Leben durch das christliche Regiment detailliert geregelt. Bern sollte sich als mustergültiges, sittlich-religiöses Gemeinwesen entfalten. Nur dadurch konnte der Zorn Gottes von ihm ferngehalten werden. Dass dabei besonders Teufelsbeschwörer und Hexen bestraft werden mussten hat den Grund darin, dass wie Bullinger in einer Predigt schreibt:

<sup>15</sup> Rennefahrt, Sammlung Schweiz. Rechtsquellen, Kt. Bern 6.2

*„die Teufel Instrumente des göttlichen Zorns sind, die seine Flache und Strafe vollführen“.*

Die Analyse der Sittenmandate Berns in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte erweisen, dass sich der noch milde Geist der ersten Kirchenordnung, des Berner Synodus von 1532 in den späteren Ordnungen zunehmend verschärfte. Dies dürfte mit dem wachsenden Einfluss des Reformators Johannes Calvin gerade auch auf die Bernische Pfarrerschaft Zusammenhängen.<sup>16</sup>

### **3. Calvin und sein Eingreifen in die Hexenprozesse in Genf...**

*„Der Calvinismus beeinflusste die Hexenverfolgungen im deutschsprachigen Raum<sup>17</sup> -* so schreibt Hans-Jürgen Wolf in der bisher umfassendsten Geschichte der Hexenprozesse - die vor 2 Jahren erschienen ist. Das wird uns neu bewusst, wenn wir uns erinnern, wie der grosse Reformator Johannes Calvin selber in Genf mit Hexern und Hexen umgegangen ist. Dass der Teufel und die Teufel, dass Hexen und Zauberer in Luthers Leben und Wirken eine wichtige Rolle spielten, ist bekannt und es wird auch immer wieder darüber berichtet. Die Tinte, die er dem Leibhaftigen in seinem Studierzimmer auf der Wartburg entgeschleuderte, wird den Besuchern der Burg heute noch gezeigt.

Dass der Teufel als das personifizierte Böse, als Instrument von Gottes Zorn in Calvins Leben und Wirken eine ebenso grosse, wenn nicht grössere Rolle spielte als Luther, daran wird in Darstellungen der Reformationgeschichte kaum erinnert. Erst der Zürcher Theologe Oskar Pfister hat erstmals gezeigt, wie stark Calvin den Menschen durch den Teufel als Werkzeug Gottes beherrscht sieht. So hat der Genfer Reformator denn auch dem Aberglauben seiner Zeit viele Zugeständnisse gemacht, indem er das sichtbare Wirken des Teufels immer wieder beweisen wollte. So behauptete er einmal, der Teufel habe einen Menschen durch die Luft entführt. Calvin verlangte eine amtliche Untersuchung. Calvin glaubte daran, dass sich der Teufel in Genf mit Frauen und Männern verbündet habe und diese dazu geführt, dass sie als Hexer und Hexen in der Stadt die Pest willentlich verursachen würden. Ja, Calvin liess für die Ehre Gottes und für seine reine, christliche Gemeinde nicht nur Servet verbrennen (er teilte seine Trinitäts- und Prädestinationslehre nicht) er musste um

<sup>16</sup> Der konkrete Einfluss Calvins auf die Berner Pfarrer müsste allerdings eine detaillierte Analyse zeigen. Die Predigerordnung von 1587 schreibt den Pfarrern neben der Beschäftigung mit der Bibel und theologischen Werken der Reformatoren ausdrücklich bloss die Auseinandersetzung mit Bullingers Buch gegen die Täufer von 1561 vor.

seines dogmatischen Fundamentalismus willen auch aktiv Hexenverfolgungen betreiben. Oskar Pfister, der Zürcher Theologe und Psychoanalytiker hat das eindrücklich in seinen bereits genannten Werken „Das Christentum und die Angst“ 1944 und in „Calvins Eingreifen in die Hexer- und Hexenprozesse von Peney, 1545“ dargestellt.

Was ich da bei Pfister in Quellen über das Wirken von Calvin in Genf las, war für mich so furchtbar wie neu. Bei keinem Calvin Biograph hatte ich davon gelesen, bei meinen theologischen Lehrern schon gar nichts davon gehört. Erst durch das Aufstöbern der Hexenprozesse im Dorf und den Versuch sie zu deuten, bin ich zur Vermutung gekommen, dass Pfisters Werke für die Interpretation des Phänomens Hexenverfolgung von Bedeutung sind. So werden seine Untersuchungen denn auch von Historikern, die dem Phänomen der Hexenverfolgungen neu nachgehen, ausführlich ausgewertet. So meint etwa Franz Rueb im bereits erwähnten Buch „Hexenbrände“:

*„Ausgangspunkt und Triebkraft für grossangelegte Hexenprozesse waren an vielen Orten das Elend der Bevölkerung, die Hungersnot, die Dürre, eine Katastrophe, besonders die Pest. Das waren die objektiven Bedingungen. Dazu kamen die subjektiven Bedingungen: Der geistige, religiöse, mentale Zustand der Bevölkerung, aber auch die geistige Verfassung der Mächtigen, des Fürsten, der geistlichen Herrschaften oder des geistlichen Führers.“<sup>18</sup>*

Calvin war der geistliche Führer in Genf und er verschaffte sich hohen Einfluss auf das Handeln der Regierung. 1542 war die Pest in Genf Anlass für die massenhafte Verhaftung von sogenannten Pestssäuern. Calvin war überzeugt: Hinter der Pest steht ein Komplott von Frauen und Männern mit dem Teufel. Er glaubte, dass diese durch Zauberkünste und Hexerei die Pest ausbreiten würden, drei Jahre lang. Die durch die Folter abgepressten Selbstanschuldigungen hielt der Reformator für wahr. Pfister meint: *„Die Tortur feierte ihnen gegenüber die wildesten Orgien“.*

Genau untersucht sind nun die Hexenprozesse von Peney, einem Vorort von Genf. Innerhalb von drei Monaten wurden hier 34 Frauen und Männer auf das Grausamste gefoltert und nach erpresstem Geständnis als Hexen und Hexer verbrannt. Den Frauen wurde vor dem Verbrennen die Hand abgehauen, die Männer mit glühenden Zangen gezwickt - anschliessend wurden sie über die Plätze geschleppt, die sie angeblich mit der Pest behext hatten.

<sup>17</sup>Hans Jürgen Wolf: Geschichte der Hexenprozesse, EFB, 1995

Am 19. November 1545 lobte Calvin in einer Predigt die Verstümmelung eines Ehepaares und er behauptete, die ganze Rasse des Distrikts Peney müsse wegen Zauberei und Hexerei ausgerottet werden. Denn, so Calvin, Gott selbst habe nach 2.Mose,22,18 die Todesstrafe für die Hexen festgesetzt: „Zauberinnen sollst du nicht leben lassen“.

Es ist das Verdienst von Oskar Pfister, dass er Calvins Eingreifen in die Hexenprozesse minutiös beschrieben und analysiert hat. Für Pfister war die Angst im Christentum sein zentrales Thema. Und dieses Christentum, in Gestalt der Inquisition und die Angst im Christentum stand in der Entstehung des Teufelsglaubens, stand im Hass gegen Häretiker und Ketzer und in der Entwicklung des Hexenswahns am Anfang. Sie gehörte zum Kern, zur eigentlichen Triebkraft der Hexenverfolgung.

Bisher glaubte ich Calvin-Forschern wie etwa Peter Barth, welcher vom Genf Calvins als „*leuchtendes Vorbild eines das Leben nach göttlicher Ordnung gestaltenden Gemeinwesens*“<sup>19</sup> sprach. Doch kann das die Wahrheit sein, wenn wir uns an Calvins, in den Quellen verbürgtes Eingreifen in die Hexenprozesse erinnern?

Sicher hat Calvin bedeutende theologische Werke hinterlassen, hat auch entscheidend auf die reformierte Kultur eingewirkt und manches im Genf der Reformation zum Leuchten gebracht. Auch ist mir bewusst, dass er unter den allgemeinen weltanschaulichen Bedingungen der frühen Neuzeit dachte und da war z.B. Toleranz noch ein fremder Begriff. Dennoch: Kann einer Meister, Vorbild in Lehre und Wirken sein, wenn er als geistlicher Führer ja sagt zu Denunziationen, zu übelsten Folterungen und zum Verbrennen von Hunderten von Menschen?

Die Frage müssen wir uns stellen, wenn wir die positiven Auswirkungen von Calvins Denken für die Entwicklung der europäischen Geschichte herausstreichen. Auch die dunklen Seiten gehören dazu. Nur wenn wir sie nennen, können wir daraus lernen.

---

<sup>18</sup>Rueb, S.164

<sup>19</sup>Peter Barth in der Einleitung zu Calvins opera, nach Pfister 2.



Abbildung 6: Hexenjagd - Verschwunden?

### **Schluss**

Wir leben in einer aufgeklärten Gesellschaft. Was wir hörten ist Geschichte. Die Zeit des Hexenwahns ist vorbei. Aber ist das Phänomen auch Geschichte, dass bestimmte Menschen zuweilen ausgegrenzt werden, wenn sie nicht der Norm entsprechen, die allgemein gilt? Ist das Phänomen vorbei, dass man geneigt ist, wenn in einem Dorf, in einer Schule, ja ganz allgemein in der Öffentlichkeit Schwierigkeiten entstehen, man jeweils Ursache und Schuld klar namhaft machen will und beides fokussiert auf eine bestimmte Person? Werden nicht noch heute in einem Dorf Menschen ausgegrenzt, wenn sie etwas sagen, das wahr ist, aber in den Augen derer, die das Sagen haben nicht wahr sein darf?

Die Beschäftigung mit dem Hexenwahn in der Geschichte wirft solche Fragen auf.

# 125 Jahre Sekundarschule Wangen oder wie die Zeiten sich ändern<sup>1</sup>

## Christoph Kiefer

Die Sekundarschule startete 1878 mit zwei Klassen. Die Schule war zu diesem Zeitpunkt im heutigen Gemeindehaus untergebracht. Elektrischen Strom gab es damals noch nicht, dieser wurde erst um die Jahrhundertwende eingeführt. Wir können uns nur vorstellen, wie schummrig es in den Schulstuben zur Winterszeit ausgesehen haben mag. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Platz zu eng im damaligen Schulhaus am Zeitglocken und es wurden Pläne für einen Schulhausneubau geschmiedet. Nach zähen Verhandlungen um einen geeigneten Standort wurde das neue Schulhaus im Areal der alten Rotfarb 1903 eingeweiht. Die Sekundarschule bekam das zweite Stockwerk zugewiesen. Mittlerweile war in den zwei Klassen die Schülerzahl auf 83 angestiegen, man stelle sich das heute mal vor, und 1910 wurde endlich die dritte Sekundarklasse eröffnet. In den nächsten Jahren stieg die Schülerzahl stetig an und 1952 wurde ein vierte Klasse eingeführt. Die Gründung des Sekundarschulverbandes 1955 mit den beiden Walliswil und Wangenried erleichterte den Bau des neuen Sekundarschulhauses und zusammen mit dem Einzug in dieses Schulhaus 1958 geschah die Erweiterung zur fünfklassigen Schule. Mit der Einführung des Fachs "Werken für Knaben" im fünften, sechsten und siebten Schuljahrs 1974 wurde die bestehende Werkstatt im Primarschulhaus zu klein, und man beschloss Räume für Werkunterricht und Zeichnen zu schaffen. Als beste Lösung erwies sich ein Anbau an das bestehende Sekundarschulhaus. Dieser Bau war ein Geschenk der Gemeinde Wangen an die Sekundarschule zu ihrem 100-Jahr Jubiläum. Er wurde 1979 feierlich eingeweiht. Mit der Einführung des neuen Schulsystems 6/3 1995 kehrte man zur noch heute bestehenden dreiklassigen Sekundarschule zurück.

Von grosser Wichtigkeit in Wangen sind seit jeher Turnen und Sport. In den frühen Jahren wurde im Sommer auf der Allmend geturnt und im Winter im Schulhausestrich oder im alten Salzhaus. Schon 1908 verlangte die Schulkommission eine Turnhalle mit Badeeinrichtung. Wangen musste sich aber noch viele Jahre Gedulden bis dieser Wunsch in Erfüllung ging. 1921 wurde die Turnhalle im neuen Salzhaus bezogen, aber um Heizkosten zu sparen waren für das Schulturnen nur drei Tage vorgesehen. Im November 1931 verlangte die Erziehungsdirektion die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts bei sage und schreibe 18 °C Aaretemperatur, dies ist heute kaum mehr vorstellbar. „Der Lehrer sagte uns, wir müssten zwei Wangenriedern die Kunst das Schwimmens lehren. Als wir das nächste

---

<sup>1</sup> Festrede von Christoph Kiefer, Mitglied Sekundarschulkommission, gehalten am 13. September 2003

Mal baden gingen, nahm ich ein Seil mit und band es einem Rieder um den Ranzen. Um ihn ins Wasser zu bringen, musste ich ihn hineinschöpfen. Um nicht unterzugehen, schwaderte er wie wild. Wir hielten ihn am Seil wie einen Hund. So lernte er schwimmen, natürlich nicht sehr gut, aber er lernte es!<sup>2</sup> Schliesslich konnte 1949 die langersehnte Turnhalle bezogen werden. Einen festen Platz im Turnen hatten seit jeher die jährlichen sportlichen Wettkämpfe, diese wurden meist gemeinsam mit der Primarschule veranstaltet. Diese Tradition wurde bis heute beibehalten und die beiden Schulen führen nach den Sommerferien den Sporttag durch. Um den Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Töchter und Söhne im Wettkampf anzufeuern, findet er jeweils an einem Samstag statt. Schon fast legendär dabei sind die Hochsprungfinals, an denen die Teilnehmenden frenetisch beklatscht werden. Als Stärkung bekommen die Schülerinnen und Schüler ein Stück Brot und dazu ein Stück Schokolade oder ein Wienerli. Dies war auch in den Anfängen schon so, nur gab es damals für die Sekundarschülerinnen und -Schüler zum Weggen ein Glas Wein.

Über die Jahre hatten wir an dieser Schule meistens Lehrkräfte angestellt, die uns lange Zeit die Treue gehalten haben. Einzig in den fünfziger Jahren ergab sich bedingt durch Lehrermangel und Erweiterung der Sekundarschule häufiger Lehrerwechsel. Heute unterrichten folgende Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule: Beat Jutzler seit 31 Jahren, die Schulleiterin Marianne Heutschi seit vier, Mila Calandrini seit neun, Roland Haller und Verena Gerber seit sechs Jahren. Für Dieter Jaussi, der während 40 Jahren in Wangen unterrichtet hat und dieses Jahr in die verdiente Pension gegangen ist, konnten wir Dietmar Bohlen gewinnen.

Früher mussten die Lehrkräfte mit wenig Hilfsmittel auskommen. Eine Wandtafel musste ausreichen. Zu Beginn der Sekundarschule gab es in ganz Wangen noch kein Telefon, das erste wurde im August 1893 in Betrieb genommen. Waren es zu dieser Zeit noch Prügeleien, Schwänzen und Streiche, mit denen die Lehrerschaft zu kämpfen hatte, sind die heutigen Probleme etwas komplexer. Praktisch alle Schülerinnen und Schüler besitzen bereits ein eigenes Handy und die Schulleitung musste deswegen ein Reglement kreieren, um den Schulbetrieb vor dem Gepiepse zu schützen. Ein erstes elektronisches Highlight war das 1938 geschenkte Radio. 1960 wurde der erste Umdrucker angeschafft und die Zeit des Vervielfältigens konnte beginnen. Heute kann man sich einen Schulbetrieb ohne Kopiergerät gar nicht mehr denken. Schliesslich wurde 1991 der erste Computer in Betrieb genommen (ein 386er mit 16MHZ). Die rasante Entwicklung in der Informatik verlangt nach einer stetigen Anpassung der jeweiligen Geräte und Programme und 1998 konnte eine EDV-Anlage mit einer Lehrer- und acht Schülerstationen installiert werden, und seit Januar 2000 besteht sogar ein kostenfreier ADSL-Internet-Anschluss. Dieser wird gesponsert durch die

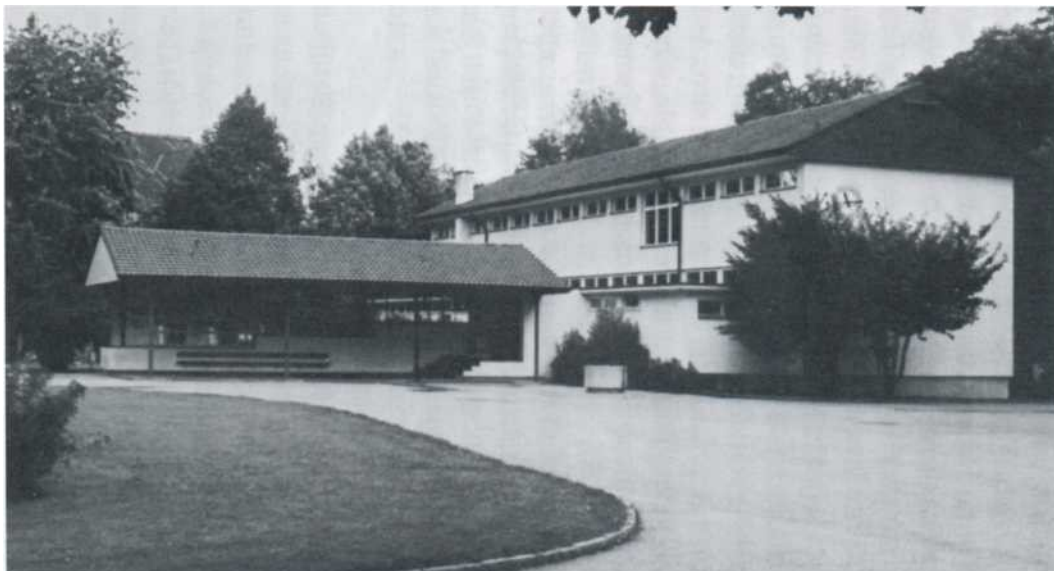
---

<sup>2</sup> Erinnerungen eines Schülers, aus: 100 Jahre Sekundarschule Wangen an der Aare 1878-1978, Sekundarschulverband Wangen, 1978, S. 34

Swisscom und den Kanton. Um den heutigen Bedürfnissen wieder gerecht zu werden muss die EDV-Anlage dringendst erneuert werden. Nur so kann eine vernünftige Anwendung des Internets und der aktuellen Betriebsprogramme gewährleistet werden. Wir sollten uns im Klaren sein, dass wir unserer Jugend nur mit einer fundierten Ausbildung, nicht zuletzt im Informatik-Bereich, die Basis schaffen, um in der heutigen Wirtschaftslage bestehen zu können. Es wird alles darangesetzt, dass die Schülerinnen und Schüler diese Sekundarschule mit einem vollbepackten Wissensrucksack verlassen können. Dafür möchten wir dem gesamten Lehrerkollegium und natürlich auch den ehemaligen Lehrerinnen und Lehrern herzlich danken. Auch dem Abwart-Team, Familie Stern und Frau Buchmüller, das hinter den Kulissen grossartige Arbeit leistet, sind wir zu Dank verpflichtet.

Der Sekundarschulverein, gegründet im Oktober 1905, unterstützt diese Schule regelmässig mit namhaften Beiträgen. Dadurch können viele wichtige Anschaffungen realisiert werden. Die Schülerinnen und Schüler profitieren jedes Jahr von Beiträgen des Vereins an das Skilager. Wir sprechen an dieser Stelle dem Verein den ganz grossen Dank der Schule aus. Seit es diese Schule gibt, ist auch eine Sekundarschulkommission im Amt. Sie hat sich unter ihrem jeweiligen Präsidium in den letzten 125 Jahren vehement für die Sekundarschule Wangen eingesetzt. Den Einsatz von allen Leuten, die bis heute in dieser Kommission tätig waren und noch sind, möchten wir an dieser Stelle würdigen.

Zum Schluss bleibt mir, der Schule die besten Wünsche auf den weiteren Weg mitzugeben. Wie sich die Schule in der näheren Zukunft auch entwickeln mag, im Zentrum unserer Bemühungen sollte stets die optimale Ausbildung der Schülerinnen und Schüler sein.



Sekundarschulhaus, erbaut 1956 / 57<sup>3</sup>

<sup>3</sup>Abb. aus: Sekundarschulverband Wangen (Hrsg.), 100 Jahre Sekundarschule Wangen an der Aare 1878-1978, Wangen 1978, S. 45

## Vor 100 Jahren - Einweihung des neuen Schulhauses

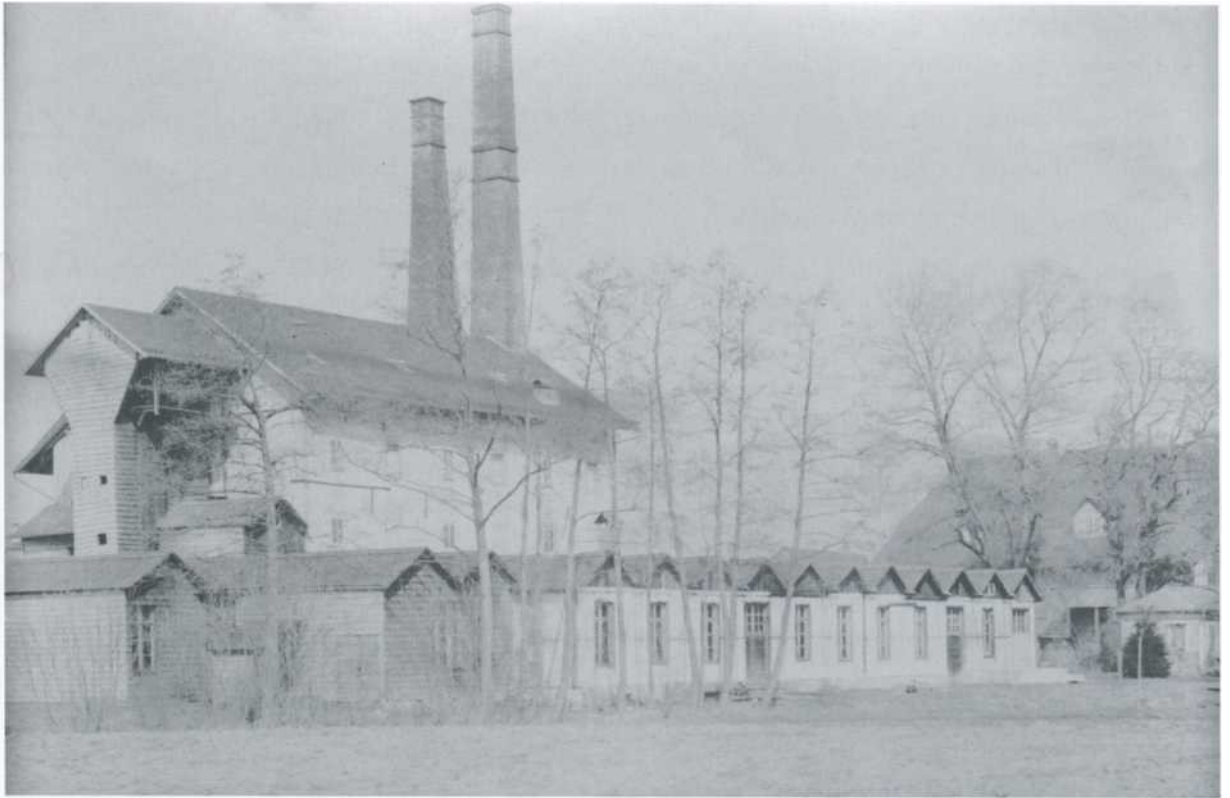
### Rudolf Schweizer

Im Sommer 1903 wurde mit einem Kinderumzug und Festlichkeiten das neue Schulhaus eingeweiht. Das alte Schulhaus - das heutige Gemeindehaus - war zu klein geworden und hatte ausgedient.

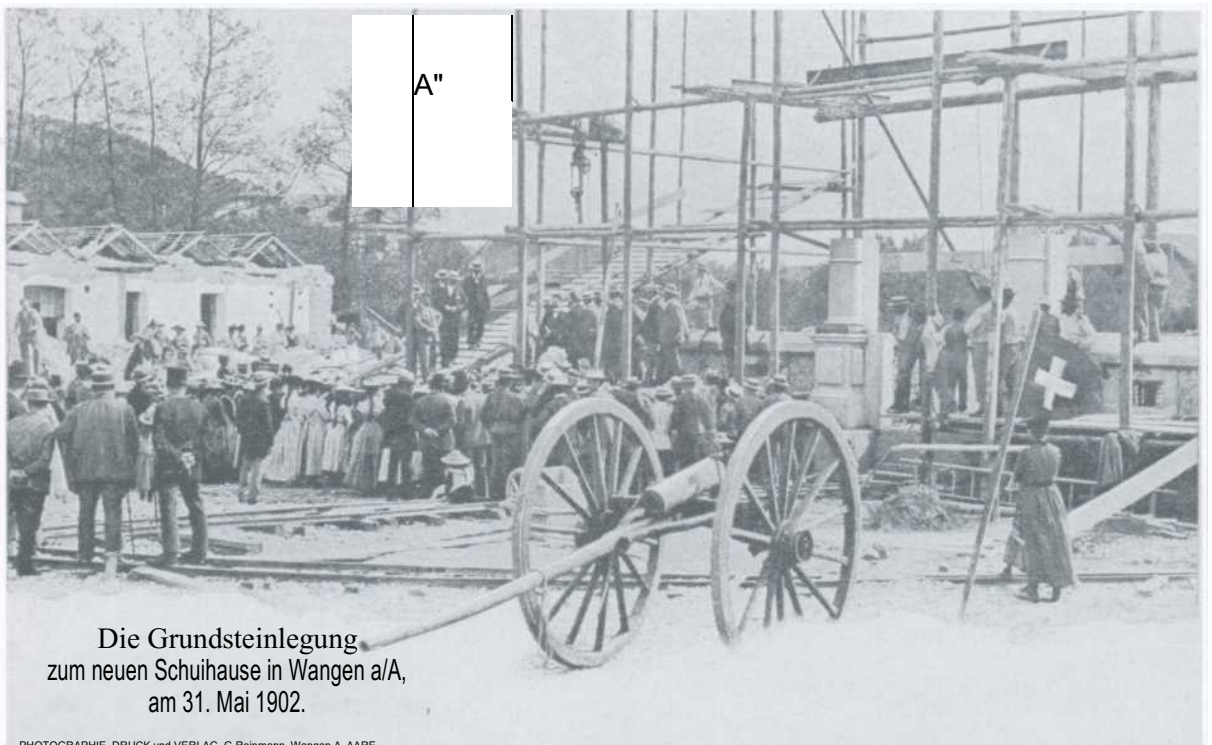
Jahre vorher gab in der Gemeinde vor allem die Standortfrage zu reden. Die Mehrheit der Bürger wollte das neue Schulhaus auf der Allmend bauen lassen. Eine Minderheit um Adolf Roth-Obrecht schlug vor, das Gelände der stillgelegten Rotfärberei zu erwerben. Roth und seine Mitstreiter leisteten entsprechende Überzeugungsarbeit und fanden an der entscheidenden Abstimmung Gehör. Die Gemeinde kaufte das Grundstück der Rotfärberei. Das Schulhaus wurde erstellt und auf der Allmend steht heute noch die alte Eiche und erinnert an vergangene Zeiten.



Festumzug zur Einweihung des neuen Schulhauses



Rotfärberei Rikli, etwa um 1896



Grundsteinlegung zum neuen Schulhaus, 31. Mai 1902

## **Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare November 2002 bis Oktober 2003**

---

### **November 2002**

**Kanu:** An einer der grössten und wichtigsten Marathonveranstaltung in Europa - 18. Marathon de l'Ardèche in Südfrankreich (36 km) - belegten Christin Schweizer, Wangen a.d.A. und Kirstin Amstutz, Oberdorf, den hervorragenden 5. Rang.

**Ausstellung:** Im Café Cappuccino stellt Peter Weibel, Grenchen, Intarsien (Holzbilder) mit realistischen und surrealistischen Motiven aus.

**Missionsbasar:** Auf grosses Interesse stösst der Missionsbasar 2002. Im Angebot findet man Backwaren, Handarbeiten u.a.m. Das Kasperlitheater begeistert die Kinder.

**Ref. Kirchgemeinde:** Für das Jahr 2003 wird ein Defizit vom Fr. 63'800.-- budgetiert, bei einem Aufwand von Fr. 560'000.-- und einem Ertrag von Fr. 496'000.-- Nach 8 bzw. 5 Jahren Mitwirkung im Kirchgemeinderat haben Hanni Fuchser und Manuela Obrecht d-missioniert. Für die Zurückgetretenen konnte kein Ersatz gefunden werden.

**Städtligalerie:** Erstmals stellt die Malerin Ruth Steiner aus Münsingen aus. An der Vernissage spricht Peter Glatthard, Prof, an der Universität Bern.

**Jungbürgerfeier:** Judith Heusser, Care-Team Zentralschweiz, erzählt von ihren Erfahrungen als psychische Betreuerin von Opfern und Helfern bei Katastrophen und Attentaten. Der Anlass wird von der Hip-Hop Gruppe des Dance Centers Stauffer aus Langenthal umrahmt.

**Kath. Kirche:** Zum Andenken an den verstorbenen Mitbegründer und Dirigenten Franz Burkhalter findet ein Erinnerungskonzert des Akkordeonensembles statt.

**Hotel Krone Wangen:** Die Kunsthandwerk- und Hobbyausstellung wird zum 30. Mal durchgeführt.

**Mini-Volleyball:** Am 10. Mini-Volleyball-Turnier sind Knaben der 6. Klasse aus Wangen Sieger.

### **Dezember 2002**

**„Lädele im Advent“:** Die Detaillisten und zahlreiche Vereine gestalten einen schönen ersten Adventssonntag. Angeboten werden Kulturelles wie das Orgelkonzert, die Führung durch das Salzhaus (Museumsverein), Theateraufführung der Schüler, nebst Kulinarischem und Unterhaltung.

**Gratulation:** Vertreter des Gemeinderates und der Regierungsstatthalter gratulieren Frau Erna Christensen zum 100. Geburtstag. Den Gratulationen schliessen wir uns an.

**Gemeindeversammlung:** Bei einem Aufwand von Fr. 8'680'160.-- und Ertrag von Fr. 8'341'930.-- wird dem Voranschlag 2003 zugestimmt. Ebenfalls Zustimmung finden die neuen Wasser- und Abwasserreglemente.

**Ref. Kirche:** Der Jugendchor der 6. Primarklasse unter der Leitung von Lehrer Urs Siegenthaler, Tenor Alfons Schaller und das Allround Brass Quartett begeistern die Besucher an einem festlichen Konzert zum Advent. Ebenfalls zu einem vorweihnächtlichen Konzert laden die Sopranistin Julia Milanova und der Organist Thomas Zürcher ein.

**Sport:** Die 20. Verleihung des Oberaargauer Sportpreises findet im Salzhaus statt. Neben Medaillen und Naturalpreisen werden auch Barpreise vergeben.

Gute Leistungen der Wanger am Fussball-Hallenturnier: Der Turniersieg der Junioren C geht an Wangen, Junioren D 2 werden zweite.

**Einwohnergemeinde:** Lothar Meister geht nach 32 Dienstjahren in Pension.

## Januar 2003

**Kath. Pfarramt:** Die St. Christophorus-Kirche wurde vor 40 Jahren erbaut und eingeweiht. Zu Ehren der damaligen Hauptverantwortlichen, Pfr. Willi Portmann, Architekt Walter Moser, Zürich, der Künstler Schang (Jean) Hutter und Max Rüedi lädt die Kath. Kirche zu einem Festgottesdienst ein.

**Trachtengruppe:** Der Unterhaltungsabend im Salzhaus unter dem Motto „Hello Schweiz - Grüezi Amerika“. Bilder und Anekdoten von der Vereinsreise, Tänze, Gesang und das Bühnenstück „Dr Unggle us Amerika“ begeistern das Publikum.

**Musikgesellschaft:** An der Hauptversammlung werden folgende Vorstandsmitglieder gewählt: Cornelia Hiltbrunner, Archivarin, Judith Burkhalter, Sekretärin, Olivier Andres, Kassier. Ruedi Pfister, geb. 1912, übergibt dem Verein Alben mit Zeitungsausschnitten und Fotos über den Verein seit 1954.

**Mofa-Racing-Cup:** Reto Schaller, Wangen, freut sich über den 2. Platz in der Kategorie 3 (Höchstklasse).

**Freie Wähler:** Der langjährige Präsident Markus Galli tritt zurück und wird durch Luciano Fabretti ersetzt.

**Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach:** In seinem Rückblick auf das Jahr 2002 weist der W'pl Kdt darauf hin, dass der Waffenplatz die grösste Ausbildungsstätte der Region ist: 1'600 Angehörige der Armee in der Grundausbildung, 1'000 in der Fortbildung, 150'000 Logiernächte. Grossanlässe waren das Kant. Bern. Pontonierwettfahren, der Internationale Diensthunde-Wettkampf und die Sommerarmeemeisterschaften.

**Pontonier-Sportverein:** Hauptversammlung mit einem Rückblick auf die 100-Jahr Feier des Vereins. 30 Jungfahrer bestanden die Prüfung erfolgreich. 51 Kränze wurden errudert. Die beiden Schweizermeister Christoph Schärer und Daniel Hofstetter erreichten an der Verleihung des Obergeraargauischen Sportpreises des Donnerstag-Clubs Langenthal den 4. Rang. Der OK-Präsident des Kant. Bern. Wettfahrens, Regierungsstatthalter Martin Sommer, OK-Mitglied Hubert Rohner und Res Günther werden Ehrenmitglieder.

**Samariterverein:** Hauptversammlung unter der Leitung der Präsidentin Maja Jenzer. Prioritäten im Jahr 2003 haben die Ausbildung und die Mitgliederwerbung. Nach 16 Jahren Tätigkeit demissioniert Eva Wagner als Samariterlehrerin.

## Februar 2003

**Kunstverein:** Sylvere Rebetez, Künstler aus dem Jura, stellt in der Städtligalerie aus.

**Armee:** Beginn der Transport RS 86 in der Kaserne im Städtli, mit 3 Frauen und 300 Männern.

Im Schloss Wangen findet eine kombinierte Übung des Bezirksführungsstabes mit dem Kommando des Füsilier-Bataillons 152 statt. Als Fortsetzung folgt im April die Zusammenarbeit von Zivilschutz und Armee.

**Fischereiverein:** Am Ufer der Aare, im Gebiet des Bernerschachens, entsteht auf Initiative des Fischereivereins das erste Projekt der Renaturierung.

**Schützenverein:** Mehr als 400 Schützinnen und Schützen nehmen am 1. Aare-Städtli-Schiessen teil.

**HV FDP Wangen:** Heinz Hürzeler tritt als Präsident zurück. Urs Pfister übernimmt interimistisch die Parteiführung.

**Tambourenverein:** An der 69. Hauptversammlung wird die Statutenrevision gutgeheissen, der Verein heisst neu „Tambourenverein Wangen an der Aare - Herzogenbuchsee“. Rolf Weber wird zum Ehrenmitglied ernannt.

## März 2003

**HV Männerchor:** Präsident Bruno Meyer hält Rückblick auf das Vereinsjahr. Frank Stauffer wird kantonaler Ehrenveteran für 40 Jahre aktives Singen.

**Kellertheater:** Das Musikkabarett „Pfannestil Chammer Sexdeet“ begeistert die Besucher.

**HV Schützenverein:** Präsident Markus Jost orientiert über die bevorstehende Revision des Waffengesetzes und kritisiert die vorgesehenen gravierenden Eingriffe. Die Versammlung verleiht Kurt E. Wagner die Ehrenmitgliedschaft.

**Fasnacht:** „Schicki Micki“ lautet das diesjährige Motto.

**Transportgemeinschaft AG Wangen an der Aare:** die TGW weihet ihren Erweiterungsbau für den Blumenabpack-Betrieb ein, in Anwesenheit von Regierungsrätin Elisabeth Zölch und Gemeindepräsidentin Ursula Andres.

**Junge Wirtschaftskammer Oberaargau:** Im Salzhaus Wangen findet die Schweiz. Generalversammlung statt.

**Jahr des Wassers:** Die Werkkommission Wangen lädt die Bevölkerung zur Besichtigung des Pumpwerkes und Reservoirs ein, unter dem Motto „das Wasser von der Quelle bis zum Hahn“.

**Zivilstandsamt:** Nach 20 Jahren als Zivilstandsbeamtin tritt Verena Roth-Anliker in den Ruhestand.

**HV Trachtengruppe:** An der Versammlung wird Eva Wagner für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

**HV SVP:** Präsident Fritz Scheidegger führt durch die Versammlung. Grossrat Rudolf Bieri aus Oberbipp berichtet von seinen Erfahrungen im Kantonsparlament.

## April 2003

**HV Frauenchor:** Heidi Iseli wird zur Präsidentin gewählt.

**Kath. Kirche:** Nach altem Brauch wird am grossen Feuer vor der Kirche Wangen die Osterkerze entzündet.

**Ref. Kirche:** Die Kirchengemeindeversammlung wählt Martha Gygax aus Wangenried in den Kirchengemeinderat und für den kirchlichen Bezirk Oberaargau Dora Jäggi.

**HV Gemeinnütziger Frauenverein:** Für die zurücktretenden Elisabeth Caruso und Susanne Hertig werden Gabi Kronenberg und Christa Hädener in den Vorstand gewählt. Vize-Präsidentin wird Sonja Vogel.

**FDP Amt Wangen:** Im Anschluss an die HV orientiert Regierungsrätin Dora Andres über die eidg. Abstimmungsvorlagen vom 18. Mai 2003 „Armeereform“ und „Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz“.

**HV Tennisclub:** Für die demissionierende Lilian Steiner wird Paul Hostettler zum Präsidenten gewählt.

## Mai 2003

**Städtligalerie:** Pierre Henry stellt Oelbilder und Aquarelle aus dem Jura und der Provence aus.

**Holzbrück-Veteranen:** Mit einer speziellen Fähre unterstützen sie die Sanierung der Holzbrücke.

**Schweiz. Heimatschutz:** Der Schweizer Heimatschutz erstellt eine Broschüre über den Wanger Architekten Alfred Roth (1903 - 1998) und dessen Bauten in Wangen und weitere schützenswerte und erhaltenswerte Objekte in Wangen.

**Turnfahrt:** Am Auffahrtstag treffen sich 700 Turner(innen) zur traditionellen Turnfahrt im Schlosshof. Eine neue Verbandsfahne wird präsentiert.

**Maimarkt:** Erstmals findet der Markt am Samstag statt und zugleich wird neu der „Aarebrügg-Sprint“ durchgeführt.

## 2003 Juni

**Wirtschaftsverband Oberaargau:** WVO-Präsident Enrico Casanovas leitet die Hauptversammlung in Wangen an der Aare. Gastredner ist Nationalrat Johann Niklaus Schneider.

**Spenglerei Pfister:** Mit einem Wochenende der offenen Tür feiert die Sanitär-Installationsfirma Urs Pfister ihr 180-jähriges Bestehen.

**Ausstellung Hans Obrecht:** Trouvaillen des in Wangen an der Aare geborenen Malers (1908-1991) werden auf dem Schloss Vorderbleichenberg ausgestellt.

**Primarschule:** Das Frühlingskonzert der 2. Primarschulklasse unter der Leitung der Lehrerin Tanja Hofstetter begeistert die Zuhörer. Organisiert durch Lehrer Urs Siegenthaler verbringen Sechstklässler eine lehrreiche Landschulwoche in Erlach.

**Bernisches Kantonalgesangsfest 27.-29. Juni 2003:** 4000 Sängerinnen und Sänger treffen sich im Aarestädtchen zu Einzelvorträgen und Chorauftritten zur Jubiläumsfeier 75 Jahre Bernischer Kantonalgesangsverband. Unter der Leitung von OK-Präsident Bruno Meyer sind vor und während dem Anlass 400 Helfer(innen) im Einsatz. Der Männerchor Wangen erhält für seinen Vortrag das Prädikat „sehr gut“.

**Pontoniersportverein:** Am 35. Eidgenössischen Wettfahren in Wynau holen sich Christoph Schärer und Daniel Hofstetter in der Kategorie Weidlinge II den Festsieg und werden zugleich Schweizermeister.

**Sekundarschule:** Dieter Jaussi wird nach 40 Jahren Tätigkeit als Sekundarlehrer in Wangen verabschiedet und geht in Pension.

## Juli 2003

**SIMATEC AG:** Zahlreiche Gäste folgen der Einladung zur Eröffnung des neuen Firmengebäudes bei der Umfahrungsstrasse. Der KMU-Betrieb wird seit 8 Jahren als Vorzeigebetrieb von der Universität Bern studiert und begleitet.

**Reitverein Wangen an der Aare:** 10 anspruchsvolle Prüfungen und Reitspiele werden in der Bleike ausgetragen.

**Kleinkaliber-Schiessen:** 6 Schützen erreichen beim traditionellen Vereins-Schiessen das Maximum.

**Rttgs UOS 277:** 54 Unteroffiziersanwärter bestehen die 24-Stunden Härteprüfung und werden am Bundesfeiertag zu Korporalen befördert.

## August 2003

**Ferienpass:** Mit Begeisterung machen die Kinder vom grossen Angebot Gebrauch; für Flugbegeisterte wird sogar ein Rundflug angeboten.

**FDP / SVP:** Grenzerfahrungen - In der 3. Etappe werden Teile der Ost- und Südgrenze von Wangen durchwandert. Ernst Pfister schöpft aus seinem historischen Wissen, Heinrich Rikli erläutert die Geologie der Landschaft.

**Eidg. Zeughaus/Waffenplatz Wangen:** seit 20 Jahren werden Lehrlinge ausgebildet.

**Broccante:** Zufriedene Aussteller und Besucher an der Broccante im Salzhaus.

**ARA Wangen:** Nach mehr als 30 Jahren im Betrieb, wird die Abwasser-Reinigungsanlage saniert.

**Flatt AG:** Mit einer Ausstellung im Ortsmuseum und einer Feier im Gemeindehaus begehen Drogerie und Weinkeller ihr 80-Jahr-Jubiläum. Auf Ende Jahr treten Therese und Robert Flatt vom operativen Geschäft zurück.

## September 2003

**Kath. Kirche:** Ida Schaad-Jeker aus Büsserach hält einen Vortrag über Wundheilung.

**Transport RS:** Grosse Teilnahme am letzten Besuchstag der Transport-Rekrutenschulen.

**Sekundarschule:** Unter dem Motto „Weisch no“ feiert die Sekundarschule, mit grosser Beteiligung, ihr 125-Jahr-Jubiläum.

**Plüss-Ofenbau:** Fritz und Susanne Plüss eröffnen an der Schenkstrasse ihren neuen Ofenladen.

**OBB, Oberaargauer Brassband:** Unter Leitung von Manfred Obrecht kommen Werke verschiedener Komponisten zur Aufführung, Filme werden vorgeführt und die Band spielte die dazugehörige Filmmusik.

**Rettungsgruppe RS 277:** T700 Personen verfolgen die spektakulären Einsätze im Übungsdorf; zugleich findet eine Information zum Thema „Frauen in der Armee“ statt.

**Tennis-Club:** Alain Gobeli gewinnt den 11. Aare-Cup.

**Wandergruppe Oberaargau:** 1'000 Wanderlustige nehmen am Wandertreffen teil.

**Frauenchor / Männerchor:** Die Dirigenten Ursula Oberli und Alfons Schaller geben auf Ende Jahr die Leitung der Chöre ab.

**Wangen / Wiedlisbach:** Eine Zusammenlegung der beiden Sekundarschulen steht zur Diskussion.

## Oktober 2003

**Transport-Rekrutenschule:** Die Trsp RS 86/286 nimmt mit einer Feier endgültig Abschied von Wangen Das Schulkommando wird in Zukunft auf dem Waffenplatz Drognens stationiert. Mit einem Durchmarsch durchs Städtli verabschieden sich die Soldaten.

**Galerie Käthy Steinke:** Der bekannte Solothurner Maler Max Brunner erfreut mit farbenfrohen Gemälden.

**Städtligalerie:** Marcus Burger mit Fotopaintings und Christoph Hausamman mit Federstahl-Plastiken entführen in die Welt der Kunst.

**Herbstmarkt:** Marktfahrer und Publikum beleben das Städtli, die Feuerwehr präsentiert sich, Nationalratskandidaten stellen sich im persönlichen Gespräch vor - nur der Lunapark fehlt!

**Kellertheater:** Anna Haas, Walliswil-Wangen, ersetzt die zurücktretende Präsidentin Beatrix Rolli.

**Primär- /Sekundarschule:** Zum Thema „Lebenskunde“ hat die Lehrerin Marlies Ischi den derzeitigen Sportchef des SCB, Roberto Triulzi, eingeladen.

**„Häxechuchi“, Geschenkladen:** Seit 15 Jahren modelliert Anna Aegerter Puppen. Viele Auszeichnungen krönen ihr Wirken ; Liebhaber und Sammler ihrer Werke finden sich vorab in den USA, aber auch in Deutschland.

## Unsere Verstorbenen November 2002 bis Oktober 2003

17. November	Bigler-Aeschlimann Klara, 1915 Hohfuren 8, Wangen an der Aare
05. Dezember	Rikli-Howald Dora, 1920 Walliswilstrasse 10, Wangen an der Aare
16. Dezember	Bellorini Hans Peter, 1938 Rosenweg 4, Wangen an der Aare
23. Dezember	Mewes Hartwig, 1928 Kleinfeldstrasse 20, Wangen an der Aare
26. Dezember	Lack-Kamber Mina, 1918 Oeschbachweg 5, Wangen an der Aare
23. Januar	Zimmermann-Tschumi Gertrud, 1911 Bifangstrasse 8, Wangen an der Aare
02. Februar	Müller Hans, 1920 Kanalweg 5, Wangen an der Aare
01. März	Anderegg Frieda, 1915 Rotfarbgasse 5, Wangen an der Aare
08. März	Grauer-Pfister Verena, 1928 Aarefeldweg 8, Wangen an der Aare
08. April	Leuenberger-Jaus Klara, 1907 Stöckenstrasse 5, Wangen an der Aare
13. Mai	Schumacher-Jutzeler Martha, 1927 Vorstadt 3b, Wangen an der Aare
31. Mai	Sommer-Eggimann Rosa, 1916 Metzgermattstrasse 6, Wangen an der Aare
03. Juni	Kissling-Wyss Luzia, 1921 Hohfurenstrasse 30, Wangen an der Aare
07. Juni	Burkhalter Fritz, 1916 Walliswilstrasse 1, Wangen an der Aare
10. Juni	Hersberger Gertrud, 1907 Beundenstrasse 9, Wangen an der Aare
30. Juli	Reinmann Rudolf, 1922 Amselweg 2, Wangen an der Aare
05. August	Anderegg-Lanz Martha, 1923 Finkenweg 12, Wangen an der Aare

08. August	Morgenthaler Urs, 1955 Friedberg 3, Wangen an der Aare
10. August	Wolan Hieronimus, 1916 Stöckenstrasse 10, Wangen an der Aare
09. September	Pfister-Hasler Verena, 1941 Bifangstrasse 4, Wangen an der Aare
15. September	Klaus-Keller Hilda, 1913 Dählenweg 9, Wangen an der Aare

**Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.**

## Der Vorstand des Museumsvereins

Christine Howald

Peter Burki

Elsbeth Klaus

Martina Grünig

Rosmarie Gerber

Hans Jost

Heinz Neuenschwander

Heinrich Rikli

Präsidentin

Vizepräsident

Kassierin / Sekretärin

Vertreterin des Gemeinderates

## Unser Dank

Im vergangenen Jahr wurde der Museumsverein unterstützt

- ❖ mit der Teilnahme der Vereinsmitglieder an den Veranstaltungen des Vereins und der Einzahlung des Jahresbeitrages
- ❖ mit einem Budgetkredit durch die Einwohnergemeinde
- ❖ mit der Überlassung von Museumsgegenständen, leihweise oder zu Eigentum

Wir danken allen, die in irgendeiner Form Interesse an unserer Tätigkeit gezeigt haben.

Adresse: Museumsverein Wangen an der Aare  
im Gemeindehaus  
3380 Wangen an der Aare